

# Gießen – ein belgischer Erinnerungsort des Ersten Weltkriegs

UTZ THIMM

Es war einmal eine Zeit, da gab es Belgier, die ehrlich begeistert waren von Gießen, so François Collard, Professor für Klassische Philologie der Universität Löwen: „Sie fahren nach Deutschland? fragte man mich einige Tage vor meiner Abfahrt nach Gießen. Wo fahren Sie denn hin? – Nach Gießen, antwortete ich. – Nach Gießen? erwiderte mein Gesprächspartner erstaunt. Was wollen Sie denn in dem Loch? – In dem Loch? ... antwortete ich nicht weniger überrascht. Ich kannte Gießen nicht, das ist wahr; mir war klar, dass ich dort nicht die charmante Stadt Bonn wiederfinden würde, auch nicht ‚das kleine Paris‘ Goethes, wo ich zwei Jahre verbracht hatte; aber ich würde dort Schiller sehen, den großen hessischen Pädagogen; ich würde ihn dort bei der Arbeit in seinem Pädagogischen Seminar und in seinem Gymnasium beobachten, und, soviel sich aus seinen Veröffentlichungen und dem Ruf, den er genoss, schließen ließ, konnte ich mich zu meiner Reise nur beglückwünschen.“<sup>1</sup> Meine Hoffnungen, beeile ich mich hinzuzufügen, haben sich vollständig erfüllt. Ich bin von meinem Aufenthalt in der hessischen Stadt bezaubert zurückgekehrt.“<sup>1</sup>

Das Pädagogische Seminar von Hermann Schiller hatte Collard 1892 nach Gießen gelockt. Es war so berühmt, dass es Bildungsforscher aus Finnland, Ungarn, Frankreich, der Schweiz, England und eben Belgien anzog.<sup>2</sup> Collard war derartig begeistert, dass er nach seiner Rückkehr ein ganzes Buch über seine Erfahrungen verfasste. In Gießen hatte er die Zukunft der Lehrerbildung gesehen.

Ein weiterer Belgier, der es ganz gut in Gießen aushielt, war Lucien Thomas, der allseits beliebte Romanistik-Lektor der Universität. Obwohl ihm die Universität eine deutschfreundliche Gesinnung bescheinigte, musste er 1914 das Land verlassen.<sup>3</sup> Ohne förmliche Kriegserklärung war das Deutsche Reich – perver-

---

1 F[rançois] Collard, *La pédagogie à Giessen* (Louvain: Ch. Peeters, 1893), S. 5. Ich danke Jürgen Dauernheim für den Hinweis auf dieses Buch. Alle Texte aus fremdsprachigen Quellen sind von mir übersetzt worden.

2 *Ibid.*, S. 8.

3 Andreas Anderhub, *Das Antoniterkreuz in Eisen: Zur Geschichte der Universität Gießen während des Ersten Weltkriegs* (Gießen: Universitätsbibliothek Gießen, 1979), S. 8. Auch Adolf Bach, „Studentisches und wissenschaftliches Leben in Gießen vor 50 Jahren“, *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft*, Bd. 33 (1964), S. 191-216, hier S. 203, lobt Thomas' Seminare, hält ihn allerdings fälschlich für einen Franzosen. Und selbst Henry Benrath [Albert Heinrich Rausch], der in seiner Satire *Die Mutter der Weisheit: Roman eines Jahres* (Stuttgart und Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt, 1933) kaum ein gutes Haar an den Gießener Romanisten lässt, findet freundliche Worte für den Lektor, der in seinem Schlüsselroman den Namen „Antoine Jacquemier“ trägt.

serweise Garantiemacht der belgischen Souveränität<sup>4</sup> – in seiner Heimat einmarschiert.

### „Bei Anloy gefallen!“

Das Infanterie-Regiment Nr. 116 hatte Gießen zu Beginn des Kriegs mit einer Gefechtsstärke von 2991 Mann verlassen.<sup>5</sup> Am 19. August 1914 überschritt es bei Martelange die belgische Grenze und nahm bald Fühlung mit dem Feind – französischen Einheiten – auf.<sup>6</sup> Den Belgiern nutzte es nichts, dass sich ihr Staat für neutral erklärt hatte; Deutsche und Franzosen fochten den Krieg auch auf ihrem Boden aus. Das belgische Dorf Anloy muss man lange auf der Karte suchen, aber den Gießenern hat es sich eingepägt, weil bereits der 22. August für sie zum blutigsten Tag des ganzen Krieges werden sollte.

Selbst die Regimentsgeschichte, die sich sonst unverdrossen in Hurra-Patriotismus übt, muss zugeben: „Aber groß, sehr groß waren auch die Verluste. Kein Tag des Feldzugs hat vom Regiment so viele Opfer gefordert wie der Tag von Anloy. Innerhalb weniger Stunden hat es über 1000 Mann, mehr als ein Drittel seines Bestandes, verloren. [...] Der Name Anloy sollte einen schrecklichen Klang in der hessischen Heimat erhalten. Da war kein Städtchen und Dörfchen, in das nicht die Nachricht gedrungen wäre: ‚Bei Anloy gefallen!‘“<sup>7</sup>

„Verluste“ sind im militärischen Sprachgebrauch nicht gleichbedeutend mit Toten; „Verluste“ sind Männer, die nicht mehr für den Kampf zu gebrauchen sind: Aus dem Regiment waren in den Getreidefeldern und am Waldrand von Anloy 353 Soldaten gefallen, 619 waren verwundet worden, 72 wurden vermisst.<sup>8</sup>

### Vier Jahre Gefangenschaft

Bankdirektor Ludwig Griebbauer hatte zu diesem Zeitpunkt in Gießen Rekruten ausgebildet, die er nun als Zugführer an die Front begleitete. Am 19. Oktober wurden die Soldaten in Eisenbahnwaggons verladen, durchquerten Luxemburg Richtung Belgien, passierten den Ardennenwald im leuchtenden Herbstlaub, fuhren die Maas entlang und erreichten schließlich Namur. Griebbauer pflichtet einem Kameraden bei, Belgien sei eine „schöne, neue Provinz“, die „wir [...] nicht wieder ganz herausgeben“.<sup>9</sup>

---

4 Sophie de Schaepdrijver, *De Groot Oorlog: Het Koninkrijk België tijdens de Eerste Wereldoorlog* (Antwerpen: Houtekiet / Amsterdam: Atlas Contact, 2014), S. 47 f. Das Deutsche Reich hatte bei der Neutralitätserklärung Belgiens 1839 zwar noch nicht existiert, aber ausdrücklich alle Verpflichtungen Preußens übernommen.

5 Albert Hiß, *Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich) Hessisches) Nr. 116* (Oldenburg und Berlin: Gerhard Stalling, 1924), S. 20: 70 Offiziere und 2921 Unteroffiziere und Mannschaften.

6 *Ibid.*, S. 23.

7 *Ibid.*, S. 28.

8 *Loc. cit.*

9 Ludwig Griebbauer, *Wie ich den großen Krieg erlebte* (Gießen: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei R. Lange, [1919]), S. 48.

Gespannt warteten die Soldaten auf die Verzweigung der Schienen in Namur. Rechts ging es nach Brüssel und damit zu einem Dienst als Besatzer. Der Zug bog jedoch nach links ab Richtung Front, was sie mit donnerndem Jubel begrüßten.<sup>10</sup>

Vor dem Krieg hatte Belgien den am dichtesten besiedelten Raum Europas gebildet. Trotz seiner nur 7,6 Millionen Einwohner rangierte der Staat unter den Volkswirtschaften der Erde auf Rang 5, unter den Handelsnationen auf Rang 4. Nach New York war Antwerpen der zweitgrößte Hafen der Welt.<sup>11</sup> In dieses Land fiel das größte Invasionsheer ein, das bis dahin in der Kriegsgeschichte zusammengezogen worden war: fünf deutsche Armeen mit rund 550 000 Mann. Das belgische Heer zog sich vor dieser Übermacht in die Festung Antwerpen zurück. Von den 117 000 Soldaten<sup>12</sup> gerieten im Laufe des Krieges 41 230 in Gefangenschaft,<sup>13</sup> nach dem Fall von Antwerpen flohen weitere 32 000 in die Niederlande und wurden dort interniert.<sup>14</sup> Wer von den Überlebenden übrig blieb, verteidigte die letzte freie Ecke Belgiens hinter der überfluteten Ijzer im äußersten Westen. König Albert I. – Sohn einer Deutschen und verheiratet mit einer Deutschen – gelang es dort, das belgische Heer als geschlossene Formation unter seinem Oberbefehl zu erhalten. Obwohl der französische Generalstab ihn ständig zu Aktionen drängte, ersparte er seinen Soldaten die größten Schlächtereien des Ersten Weltkriegs.

Die meisten Kriegsgefangenen, die die Deutschen in Belgien machten, gerieten bereits in den ersten drei Monaten in feindliche Hand,<sup>15</sup> sodass der typische belgische Kriegsgefangene fast den gesamten Krieg in Deutschland verbringen musste. Wenigstens wurde von deutscher Seite nicht in Frage gestellt, dass diese Gefangenen unter den Schutz der Haager Landkriegsordnung fielen, obwohl sie ja Belgien gar keinen Krieg erklärt hatte.

Das Bild der Deutschen von den Belgiern wurde von den angeblichen Freischärlern (französisch: *franc tireurs*, niederländisch: *vrijschutters*) geprägt. Tatsächlich hatte es nur vereinzelt Aktionen von Freischärlern und der in ihren Uniformen manchmal schlecht erkennbaren Zivilgarde (*burgerwacht*) gegeben. Die kriegsunerfahrenen deutschen Soldaten steigerten sich in einen Verfolgungswahn, in dem sie etwa 5000 belgische Zivilisten massakrierten, wie inzwischen auch von deut-

---

10 *Loc. cit.*

11 De Schaepdrijver, *De Grootte Oorlog ...*, S. 13 f.

12 L. Schepens, „België in de eerste wereldoorlog“, *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, Bd. 14: *Nederland en België 1914-1940* (Haarlem: Fibula-Van Dishoeck, 1979), S. 19-39, hier S. 29.

13 Karolien Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland in de Eerste Wereldoorlog* (Brüssel: Algemeen Rijksarchief, 2002), S. 11.

14 Schepens, „België in de eerste wereldoorlog ...“, S. 29.

15 Abel Lurkin, „Onze Krijgsgevangenen in Duitsland“, *Onze helden gestorven voor het vaderland: België's epische strijd van 1914 tot 1918* (Brüssel: Nationale Uitgeverij, 1931), S. 219-226, hier S. 219.

schen Historikern nicht mehr bestritten wird.<sup>16</sup> Verheerend für den deutschen Ruf war vor allem ein Vorfall in Löwen, wo nach einer vermutlich von eigenen Soldaten ausgelösten, nächtlichen Schießerei rund 200 Zivilisten getötet und die Stadt mitsamt ihrer berühmten Universitätsbibliothek niedergebrannt wurde.



*Ein Foto aus dem Kriegsgefangenenlager zeigt belgische Zivilisten  
(StdLA Gießen, 84-248)*

---

16 Laurence van Ypersele, „Belgien“, *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, hg. Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz (Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, 2004), S. 44-49, hier S. 46. Christoph Jahr, „Verbrechen“, *Der Erste Weltkrieg 1914-1918: Der deutsche Aufmarsch in ein kriegerisches Jahrhundert* (München: Bucher, 2014), S. 301-323, hier S. 307, geht von 4500 massakrierten belgischen Zivilisten aus. De Schaepdrijver, *De Groote Oorlog ...*, S. 98, nennt 5500.



Die Deutschen nahmen auch Zivilisten gefangen. Der aus Lüttich stammende Félix Strykers schrieb in einer Eingabe an seinen Kompanieführer im Kriegsgefangenenlager Gießen: „Am 13. Dezember 1914 wurde ich in Lüttich verhaftet und der dortigen Kommandantur vorgeführt. Am 29. XII. 1914 wurde ich nach Deutschland gebracht. Da ich jedoch weder Soldat bin noch in keinerlei Weise mit der belgischen Armee in Verbindung stehe, möchte ich Sie bitten mir Fürsprecher bei der deutschen Behörde sein zu wollen damit ich wieder in Freiheit gesetzt würde. Meine Mutter, die jetzt 62 Jahre alt ist, weiß sich nur noch kaum aus der Not zu helfen, und es wäre für mich eine teure Pflicht, wenn ich ihr, als ihr einziger Sohn, in dieser schweren Zeit treu zur Seite stehen könnte.“<sup>17</sup> Wie über die Eingabe von Strykers entschieden wurde, ist nicht bekannt. Der Zivilist Jean Michiels – ebenfalls aus Lüttich – erfuhr in Gießen im Juni 1917 vom Tod seiner Eltern; seine beiden kleinen Schwestern waren in ein Waisenhaus gekommen.<sup>18</sup>

François Simon aus Mons hoffte ebenfalls, freigelassen zu werden: „Ich war in Mons festgenommen, in der Nacht den 26. an 27. Dezember [1914], in meiner Wohnung und in den Giessens Kriegsgefangenen Lager den 30. Dezember eingeschlossen. Hätten niemals Soldat gewesen und hätten kein Teil dem jetzigen Krieg genommen, ich wisse nicht warum ich war festgenommen. In Mons ich war als Docker dem Dienst der Deutscheheere in Depositum von Stroh und Streu verwendet. Ich hatte in Mons meine Frau und vier Kinder gelassen ohne Hilfsmittel. Ich wurde sehr glücklich wenn ich nach Heimat zurück kehren könnte um meine Familie aufzuziehen.“<sup>19</sup> Der Kompanieführer teilte ihm mit, da der Grund der Gefangennahme in Gießen nicht bekannt sei, könne er nichts für ihn tun.<sup>20</sup>

Der Zivilgefangene Urbain Richelle wusste wenigstens, warum er gefangen gehalten wurde. Seit Kriegsbeginn war er arbeitslos gewesen und hatte mit Waren und Benzin aus Holland gehandelt. Am 17. Januar 1915 wurde er deswegen gemeinsam mit einem Freund verhaftet und zunächst ins Gefängnis Lüttich gebracht. Beide wurden wegen desselben Vergehens verurteilt. Was Richelle jedoch bitter aufstieß, war, dass sein Freund seit dem 15. Februar wieder frei war, während er nach Deutschland gebracht worden war und nun im Lager Gießen saß. Auf der Eingabe findet sich die lapidare Notiz des Kompanieführers: „durch Abtransport erledigt“.<sup>21</sup>

---

17 BA Freiburg, MSG 200, Nr. 969: Félix Strykers, 5. Kompanie, Baracke B an Herrn Hauptmann [ohne Datum].

18 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 88, an Secrétaire communal, Hôtel de Ville, Louvain, vom 1. Juni 1917.

19 BA Freiburg, MSG 200, Nr. 969: François Simon an Herr Commandant, Giessen, vom 15. Februar 1915.

20 *Loc. cit.*

21 BA Freiburg, MSG 200, Nr. 969: Urbain Richelle, prisonnier civil, 5ième compagnie, baraque E, Giessen, an Monsieur le Commandant de la 5ième compagnie du camp de Giessen, vom 17. März 1915.

Anfang 1917 gab es im Lager Gießen 64 belgische Zivilgefangene.<sup>22</sup> Namentlich bekannt sind von ihnen außerdem Claes Armand,<sup>23</sup> Mathieu Thonus und René Vandenbrouck,<sup>24</sup> Jean Mathis und Hubert Demeulen aus Verviers,<sup>25</sup> sowie Prosper Blanquaert und Jean Daemers aus Gent.<sup>26</sup> Warum sie nach Gießen verschleppt worden waren, ist unklar.

Neben den Kriegsgefangenen – und seien es die im Völkerrecht der Zeit eigentlich nicht vorgesehenen Zivilgefangenen – muss man noch mit einer weiteren Gruppe von Belgiern rechnen: Zwangsarbeiter. Vor dem Hintergrund einer stark gestiegenen Arbeitslosigkeit verordnete der deutsche Generalgouverneur von Belgien, Moritz von Bissing, am 28. September 1916 eine Arbeitspflicht, die auch Frauen einschloss. Ab November wurden rund 120 000 Belgier nach Deutschland deportiert<sup>27</sup> (außerdem arbeiteten hier rund 90 000 Belgier mehr oder weniger freiwillig<sup>28</sup>).

Ein Indiz deutet darauf hin, dass belgische Zwangsarbeiter auch in Gießen eingesetzt werden sollten. Die Fittingsfabrik Bänninger schrieb im Februar 1917 an die Handelskammer: „Leider übt das Kriegsamt in Frankfurt a[m] Main einen erheblichen Druck auf uns aus, einen Teil der Gefangenen durch Belgier zu ersetzen, da seitens der Landwirtschaft eine sehr rege Nachfrage nach Gefangenen für das Frühjahr besteht. Ein solcher Wechsel wäre für uns natürlich außerordentlich lästig, nachdem die meisten Gefangenen sich nunmehr nach 1½ Jahren auf irgendeine Spezialität eingearbeitet haben.“<sup>29</sup> Ob tatsächlich belgische Zwangsarbeiter im Raum Gießen eingesetzt worden sind, ist unklar. Der weitere Text bezieht sich auf reguläre Kriegsgefangene im Sinne der Haager Landkriegsordnung.

Die meisten belgischen Kriegsgefangenen wurden im Lager Soltau untergebracht mit rund 17 000 Belgiern im Jahr 1915. Gießen war von den Lagern mit einer nennenswerten Zahl belgischer Kriegsgefangener das kleinste. Hier lebten rund 900 Belgier.<sup>30</sup> Gegen Kriegsende waren hier insgesamt 26 188 Gefangene registriert, in der Hauptsache Franzosen.<sup>31</sup>

---

22 BA Berlin, R 901, Nr. 84299: [zwei Namen unleserlich] an James W. Gerard, American Ambassador, Berlin, vom 3. Februar 1917.

23 BA Freiburg, MSG 200, Nr. 969, [Geständnis von] Claes Armand vom 11. März 1915.

24 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Liste de Prisonniers du Camp de Giessen ravitaillés par le Comité de Bordeaux et n'accusant pas réception des colis, handschriftlicher Vermerk: „Répondu le 17 Mai 1918“.

25 BA Freiburg, MSG 200, Nr. 969, [ohne Namen] an Herrn Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers Holzminden [ohne Datum] erwähnt die beiden belgischen Zivilisten, die in der 5. Kompanie, Baracke A, des Kriegsgefangenenlagers Gießen untergebracht waren.

26 AR / AGR, I 463, Nr. 5: Belgisch Inlichtingsagentschap voor de Krijgsgevangenen en de Opgeslotenen, Gent [ohne Datum; 2. Jahreshälfte 1917].

27 Van Ypersele, „Belgien ...“, S. 48.

28 Schepens, „België in de eerste wereldoorlog ...“, S. 24.

29 HWA, Abt. 6, Nr. 2391: Bänninger, Giessen, an die Grossherzogliche Handelskammer Giessen vom 21. Februar 1917.

30 Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 26. A[rthur] Eugster, „Be-

Die ersten belgischen Soldaten in Gießen waren 34 Verwundete, die im Oktober 1914 im Garnisonslazarett versorgt wurden. Am Bahnhof spielte sich bei ihrer Ankunft eine sonderbare Szene ab: „Unter den Belgiern sprachen verschiedene fließend deutsch, u. a. ein Professor, der früher in Heidelberg und Göttingen studiert hat“, berichtete der *Gießener Anzeiger*. „Unter den belgischen Soldaten fand auch ein junger Gießener Akademiker, der am Bahnhof beim Roten Kreuz freiwillige Krankenträgerdienste tut, einen ehemaligen Kommilitonen aus Darmstadt wieder, der sich aufrichtig freute, in der Gefangenschaft zufällig einen guten Bekannten zu treffen. Der Belgier weinte gerührt wegen des zufälligen Zusammentreffens. So führt der Krieg die Menschen wieder zusammen.“<sup>32</sup> War dieser Journalist nun zynisch oder einfach nur naiv?

Aus der Anfangszeit des Lagers – die Berichten aus anderen Lagern nach zu urteilen, hart gewesen sein muss<sup>33</sup> – liegen für Gießen keine Quellen vor. Am 6. November wird erstmals erwähnt, dass sich unter den 400 Gefangenen auch Belgier im Lager befanden.<sup>34</sup> Zu Jahresende lag der erste tote Belgier auf dem Friedhof.<sup>35</sup>

Zunächst wurden Belgier innerhalb der 5. Kompanie konzentriert, dann aber anlässlich der Neu-Einteilung des Lagers am 1. Februar 1915 gleichmäßig auf sieben der zehn Kompanien verteilt.<sup>36</sup> Ein wesentlicher Unterschied zu den französischen Kameraden war, dass es unter den belgischen Kriegsgefangenen

---

richt über die Gefangenenlager in Deutschland (II. Reise) erstattet von A. Eugster, Nationalrat, in Speicher, den 16. März 1915“, *Dokumente herausgegeben während des Krieges 1914-1915*, hg. Internationales Komitee vom Roten Kreuze, Zweite Serie (Basel und Genf: Georg & Cie, 1915), S. 3-63, hier S. 28, gab den Bestand des Lager Gießens mit 856 Belgiern an. Zwei Vertreter der US-Botschaft fanden am 30. Januar 1917 882 belgische Kriegsgefangene und 64 Zivilisten vor, siehe BA Berlin, R 901, Nr. 84299: [zwei Namen unleserlich] an James W. Gerard, American Ambassador, Berlin, vom 3. Februar 1917. In einem Schreiben vom März 1917 ist von 1000 belgischen Gefangenen die Rede, siehe AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 34, an Bureau de secours aux prisonniers de guerre, Bern, vom 2. März 1917. In *ibid.*, Abschrift Nr. 152, an Monsieur le Directeur de la Cantine du Soldat Prisonnier, Brüssel, vom 10. Juli 1917 wird die Zahl der belgischen Gefangenen im Lager Gießen auf ungefähr 900 veranschlagt.

31 *Kriegsgefangene Völker*, hg. Wilhelm Doegen, Bd. 1: *Der Kriegsgefangenen Haltung und Schicksal in Deutschland* (Berlin: Verlag für Politik und Wirtschaft, 1921), S. 16f. Zum Kriegsgefangenenlager Gießen siehe Ludwig Brake, Eckhard Ehlers und Utz Thimm, *Gefangen im Krieg: Gießen 1914-1919* (Marburg: Jonas, 2014), S. 369-605.

32 „40 Verwundete“, *Gießener Anzeiger*, 17. Oktober 1914. Der Transport umfasste auch sechs Franzosen. Vgl. „Ueber einen Besuch im Garnisonslazarett“, *ibid.*, 26. Oktober 1914. Die Geheilten wurden nach Darmstadt entlassen. Ich danke Heinz Minke für die Durchsicht des *Gießener Anzeigers*.

33 Vgl. den Bericht des belgischen Schriftstellers Ernest Claes, „Bei uns in Deutschland“ (Amsterdam und Antwerpen: Uitgeversmaatschappij N. V. Standaard-Boekhandel, [o. J.]), der in Erfurt interniert war.

34 „Im Gefangenen-Lager“, *Gießener Anzeiger*, 6. November 1914.

35 „Die Kriegergräber“, *Gießener Anzeiger*, 29. Dezember 1914.

36 BA Berlin, NS 26, Nr. 2195: Kommandantur-Befehl über die Neu-Einteilung der Kriegsgefangenen-Kompanien vom 1. Februar 1915.

keine Kolonialsoldaten gab, denn die belgische Regierung lehnte es ab, in Europa Soldaten aus dem Kongo einzusetzen.

Die Antwort des Lagerkommandanten auf einen Bittbrief gibt Einblick, was die Gefangenen im Oktober 1917 beschwerte: Der Brennstoff war knapp und die Beleuchtung der Baracken schlecht. Fotos durften nicht mit der Post verschickt werden. Innerhalb des Lagers gab es keine Freizügigkeit; auf die Bitte der Gefangenen, den Stacheldraht zwischen den einzelnen Kompanien zu entfernen, erhielten sie keine Antwort. Immerhin wurde zugestanden, künftig auf Appelle während der Essenszeiten zu verzichten.<sup>37</sup>

Einige Belgier wagten die Flucht aus Gießen, so Eugen Ganne, der gemeinsam mit einem Kriegsfreiwilligen schweizerischer Herkunft bis nach Linzhausen am Rhein kam, bevor er wieder festgenommen wurde.<sup>38</sup> Peter van Lin flüchtete von einem Arbeitskommando in der Grube Fernie, Auguste Keusch von seinem Arbeitsplatz bei dem Gießener Wilhelm Hamel.<sup>39</sup> Clause Mauerice flüchtete aus der Grube Friedrich in Treis-Horloff.<sup>40</sup>

### Belgische Solidarität

Eindrucksvoll ist die Vielzahl der Hilfsorganisationen, die sich inner- und außerhalb Belgiens um die Kriegsgefangenen kümmerten.<sup>41</sup> Anscheinend hatten die deutschen Besatzungsbehörden nichts gegen solche Aktivitäten einzuwenden, sodass Rolin Jacquemyns bereits im Oktober 1914 zunächst in Brüssel, dann auch in Lüttich die *Agence Belge de Renseignements sur les prisonniers de guerre et les internés* gründen konnte.<sup>42</sup> Von deutscher Seite erhielt die *Agence Belge* Listen mit den belgischen Kriegsgefangenen, sodass sie über deren Schicksal Auskunft geben konnte. Ein Überweisungsdienst ermöglichte Geldanweisungen. Und ein Heer von Freiwilligen schnürte Pakete, die anfangs mit der Post, bald aber güterwaggonweise mit der Bahn nach Deutschland geschickt wurden. Auskunft über den Verbleib von Gefangenen gab außerdem das belgische Rote Kreuz.<sup>43</sup>

Am 15. Februar 1915 schrieb beispielsweise Jeanne Geroustein aus Lüttich an ihren „lieben Henri“ im Kriegsgefangenenlager Gießen. Zunächst fragte sie, ob der Brief angekommen sei, in dem sie die Geburt „unserer kleinen Elisabeth“

---

37 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Réponses aux questions posées le 19 Septembre à Monsieur le Général par les Présidents de Comité de secours, Giessen, vom 3. Oktober 1917.

38 „Kriegsgefangene flüchtig“, *Gießener Anzeiger*, 7. Oktober 1915; „Ein Roman aus dem Gefangenenlager“, *ibid.*, 29. Oktober 1915.

39 AR / AGR, I 463, Nr. 9. Wilhelm Hamel betrieb eine Automobilzentrale, sowie einen Fahrrad- und Nähmaschinenhandel in der Bleichstraße 7.

40 „Entwichen“, *Gießener Anzeiger*, 19. Januar 1916 [Schreibweise wirklich so].

41 Die Darstellung zu den Hilfsorganisationen beruht in der Hauptsache auf Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 48-51.

42 *Agence Belge de Renseignements sur les prisonniers de guerre et les internés*, Bureau de Renseignements relatifs aux Prisonniers Belges, 3, rue des Urbanistes, Lüttich.

43 *Belgisch Inlichtingsbureau voor Krijgsgevangenen en Geïnterneerden onder de Bescherming van het Roode Kruis van België* / *Agence Belge de Renseignements pour les Prisonniers de Guerre et les Internés sous la Patronage de la Croix Rouge de Belgique*, Hoogeschoolplaats / Place de l'Université, Brüssel.

mitgeteilt hatte. Ihr gehe es gut und sie sei schon sehr groß. Auch den anderen drei Kindern gehe es gut. Vor zwei Wochen habe sie ein Paket abgeschickt mit Sirup, Schokolade, Würsten sowie drei Schachteln Zigaretten und Zigarren.<sup>44</sup>

Im Mai 1915 gründete der belgische Justizminister am Sitz der Exilregierung in Le Havre das *Œuvre d'Assistance aux Prisonniers Belges en Allemagne*. Theoretisch war die *Agence Belge* dem *Œuvre d'Assistance* untergeordnet; da der Kontakt über die Front hinweg jedoch schwierig blieb, arbeiteten in der Praxis beide Organisationen nebeneinander her. Das *Œuvre d'Assistance* wurde von vielen Komitees in den alliierten Ländern unterstützt, so in Paris vom *Œuvre Belge du prisonnier de guerre*,<sup>45</sup> in London vom *Relief for Belgian Prisoners in Germany*,<sup>46</sup> die sich die Kriegsgefangenenlager in Deutschland untereinander aufteilten. Daneben gab es private Hilfsorganisationen wie *Het Kistje van den Belgischen Soldaat / La Caisette du Soldat Belge*<sup>47</sup> der energischen Frau Janvier, *La Cantine du Soldat Prisonnier / De Cantine/Knapzak van den Belgischen Soldaat*,<sup>48</sup> sowie zahlreiche Initiativen auf Provinz- und städtischer Ebene.<sup>49</sup>

Im Dezember 1917 wurde die Zentrale in Le Havre umbenannt in *Office Central Belge pour les Prisonniers de guerre* und unter die Schirmherrschaft von König Albert I. gestellt.<sup>50</sup> Sie verschickte ihre Hilfslieferungen über Stellen in Basel,<sup>51</sup> Bern<sup>52</sup> und Genf<sup>53</sup> sowie das schweizerische Rote Kreuz<sup>54</sup>. Die Belgier im Lager

---

44 BA Freiburg, MSG 200, Nr. 969, Jeanne [Geroustein] an cher Henri, Liège, 15. Februar 1915.

45 *Œuvre Belge du prisonnier de guerre*, 63, Avenue des Champs-Élysées, zuvor: 29, Rue d'Alsace, Paris. Eine private Hilfsorganisation in Paris waren die *Dames de l'Appui belge*, Pavillon de Florée, Palais du Louvre.

46 *Relief for Belgian Prisoners in Germany*, 147a, Fulham Road, London, S. W. 3, sowie 4, London Wall Avenue, London, E. C. 2.

47 *Het Kistje van den Belgischen Soldaat / La Caisette du Soldat Belge*, Agence belge de renseignements pour les Prisonniers de guerre et les Internés, 67, Koninklijkestraat / 67, Rue Royale, Brüssel.

48 *La Cantine du Soldat Prisonnier / De Cantine/Knapzak van den Belgischen Soldaat*, Œuvres Belge de secours aux prisonniers de guerre internés en Allemagne, Place de Brouckère 17 / De Brouckèreplaats 17, Brüssel.

49 Zum Beispiel in Lüttich in der Rue Darchis, 21, eine Organisation mit dem aufschlussreichen Briefkopf *Comité Provincial de Secours aux Prisonniers, Activité réduite actuellement, par ordre, aux Liégeois (ville) senlement, Correspondant du Bureau de Renseignements aux Otages et Prisonniers Belges, Succursale à Liège de l'Agence Belge de Renseignements pour les Prisonniers de guerre et les internés*.

50 *Office Central Belge pour les Prisonniers de guerre / Belgische Middendienst voor de Krijgsgevangenen*, „Villa Suzanne“, Avenue Désiré-Dehors, Le Havre.

51 *Fédération Nationale d'Assistance aux prisonniers de guerre militaires et civils*, Service de Bâle, Binningerstrasse 9, Basel.

52 *Bureau de secours aux Prisonniers de Guerre, Section Franco-Belge*, Rue de Laupen, 5, 8 & 12, Bern.

53 *Union Patriotiques des Internés et Prisonniers Belges*, 10, Rue de la Tour-Maitresse, Genf.

54 *Croix-Rouge Suisse, Comité Bernois de secours aux prisonniers de guerre, Section Belge*, 6, Rue de Remparts, Bern.

Gießen wurden hauptsächlich über eine Stelle in Bordeaux<sup>55</sup> und aus Bern versorgt.<sup>56</sup>

Anfangs teilten sich die verschiedenen Hilfsorganisationen die Zuständigkeit für die Kriegsgefangenenlager in Deutschland untereinander auf. Da aber ständig Gefangene von einem Lager in das andere verlegt wurden, entstand ein administratives Chaos. Die Lösung war, dass die verschiedenen Hilfsorganisationen die Verantwortung für einzelne Gefangene übernahmen und sie unabhängig von dem Lager, in dem sie interniert waren, versorgten.<sup>57</sup>

Kaum verwunderlich ist, dass die Kriegsgefangenen versuchten, Pakete aus möglichst vielen Quellen zu erhalten. Manche Gefangene gaben verschiedene Vornamen oder orthographische Varianten ihres Nachnamens an, um an mehr Pakete zu gelangen.<sup>58</sup> Da gab es zum Beispiel einen Victor bzw. Pierre Devetter, einen Henri Moujai bzw. Moujaie, einen Julien Poeckmans bzw. Roeckmans, und es war sehr die Frage, ob dahinter immer zwei verschiedene Menschen steckten.<sup>59</sup>

Dies sowie die Vielzahl der involvierten Hilfsorganisationen führte zu einem großen Aufwand beim Abgleich der Namenslisten. So teilte das *Office Central* mit, dass der Gefangene Alexis Rouvray durchschnittlich vier Pakete monatlich von den Komitees in Paris und Bordeaux erhielt. Das Schreiben endet mit den Worten: „[...] außerdem können wir ihn nicht von zwei unserer Unterkomitees gleichzeitig unterstützen.“<sup>60</sup> In den Akten finden sich mehrere Mitteilungen dieser Art.

Im Sommer 1917 ließ das *Office Central* monatlich rund 2200 Pakete nach Gießen verschicken, was zwei Paketen pro Mann und Monat entsprach.<sup>61</sup> Die Pakete enthielten in einem Beispiel Bohnen in Dosen, Fleischpastete, Sardinen, Fett, Marmelade, Milch sowie getrocknete Bohnen.<sup>62</sup> Erstaunlicherweise wurden

---

55 *Société Belge de Bienfaisance du Sud-Ouest*, 11, Rue Sainte-Eugénie, Bordeaux. Diese Organisation taucht auch als *Œuvre de bienfaisance Belge du Sud-Ouest* in der Korrespondenz auf.

56 *Quatrième et dernier rapport: Septembre 1917 – Mars 1924*, hg. Office central Belge pour les prisonniers de guerre (Brüssel: Émile Bruylant, 1924), S. 181.

57 Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 52.

58 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Œuvre d'Assistance aux prisonniers Belges en Allemagne, Comité Central, Le Havre, an Monsieur le Président du Comité de Secours, Camp de Giessen, vom 24. Oktober 1917: « Nous avons le regret de constater que certains prisonniers intentionnellement ou non, se font inscrire deux et même trois fois sur les listes des prisonniers à secourir en employant des prénoms différents ou en modifiant l'orthographe de leur nom; le même cas se présente surtout dans les demandes individuelles. »

59 *Ibid.*, S. 12.

60 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Le Secrétaire Général, Office Central Belge pour les prisonniers de guerre, Le Havre, an Monsieur le Président du Comité de Secours (Section Belge), Camp de Darmstadt, vom 16. Mai 1918, Schreiben weitergeleitet an Lager Gießen.

61 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Œuvre d'Assistance aux prisonniers Belges en Allemagne, Comité Central, Le Havre, an Monsieur le Président du Comité de Secours (Section Belge), Camp de Giessen, vom 1. August 1917.

62 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Société Belge de Bienfaisance du Sud-Ouest, Bordeaux, Frachtzettel vom 11. August 1918.

aber auch direkt aus Belgien Eier und Medikamente nach Gießen geschickt.<sup>63</sup> Ein ständiges Ärgernis war, dass Lebensmittel in verdorbenem Zustand eintrafen.<sup>64</sup>

Dabei waren die Postlaufzeiten eigentlich erträglich. So bestätigte die Zentrale in Le Havre am 9. November 1917 den Empfang eines Briefes, der am 19. Oktober in Gießen abgeschickt worden war.<sup>65</sup> Eine Lieferung Pakete, die in Bordeaux am 11. August 1918 aufgegeben worden war, traf in Gießen am 9. September ein.<sup>66</sup> Wer allerdings auf einem Arbeitskommando arbeitete – und das war in der zweiten Kriegshälfte die Regel – für den verlängerte sich die Laufzeit, weil die Pakete in Gießen neu adressiert werden mussten.<sup>67</sup> So konnte es geschehen, dass Pakete aus den Niederlanden monatelang unterwegs waren, bis sie auf einem Arbeitskommando eintrafen.<sup>68</sup>

Umgekehrt gingen auch nicht alle Postsendungen der Gefangenen nach Belgien, denn zu Kriegsbeginn waren gut eine Million Belgier in die Niederlande geflüchtet. Auch wenn die meisten bald wieder zurückgekehrt waren, waren rund 100 000 Flüchtlinge in den Niederlanden geblieben.<sup>69</sup> Der *Nieuwe Tilburgsche Courant* brachte am 29. April 1918 eine Reportage aus einem Lager in Nordbrabant, in dem rund 7000 Belgier lebten. Der Reporter stieß dort vor allem auf alte Frauen. Eine Mutter trauerte um ihren Sohn im Kriegsgefangenenlager Gießen, dessen Postkarten sie wie Reliquien aufbewahrte.<sup>70</sup>

---

63 AR / AGR, I 463, Nr. 4: Agence Belge de Renseignements sur les prisonniers de guerre et les internés, Bureau de Renseignements relatifs aux Prisonniers Belges, Lüttich, an Comité de Secours Belge du camp de Giessen, vom 6. Juni 1918: schicken 13 Pakete à 6 Eier.

64 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 5, an Œuvre de bienfaisance Belge du Sud-Ouest, Bordeaux, vom 30. Dezember 1916; *ibid.*, Abschrift Nr. 16, an Œuvre de bienfaisance Belge du Sud-Ouest, Bordeaux, vom 26. Januar 1917; *ibid.*, Abschrift Nr. 69, an Relief for Belgian Prisoners in Germany, London, vom 9. Mai 1917; *ibid.*, Abschrift Nr. 133, an Comité Central, Le Havre, vom 1. Juli 1917. AR / AGR, I 463, Nr. 46: Gaston Rouvoy, Offenbach, an Monsieur le président du comité Belge de secours du camp de Giessen, vom 1. September 1917.

65 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Œuvre d'Assistance aux Prisonniers Belges en Allemagne, Le Havre, an Monsieur le Président du Comité de Secours (Section Belge), Camp de Giessen, vom 9. November 1917.

66 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Société Belge de Bienfaisance du Sud-Ouest, Bordeaux, Frachtzettel vom 11. August 1918.

67 „Das Gießener Gefangenenlager“, *Gießener Anzeiger*, 12. Oktober 1916.

68 AR / AGR, I 463, Nr. 46: V[ictor] Gos, Arbeitskommando Nr. 18 [Gewerkschaft Sachtleben, Meggen in Westfalen], vom 1. Dezember 1917. *Ibid.*: Henri Loupart, Meggen, vom 6. September 1918, berichtet, dass die Pakete, die ihm seine Brüder aus den Niederlanden schickten, kaum ankämen.

69 Schepens, „België in de eerste wereldoorlog ...“, S. 27.

70 „Bij de Belgische vluchtelingen“, *Nieuwe Tilburgsche Courant*, 29. April 1918, Erstes Blatt, S. 1.

## Der belgische Hilfsausschuss im Lager Gießen

Bis zum 1. April 1917 besaßen die Belgier keine Gesamtvertretung im Lager. Jede Gefangenekompanie hatte bis dahin einen eigenen Vertreter gewählt, der Lebensmittel und Kleidung verteilte. Danach begann der belgische Hilfsausschuss (französisch: *Comité de secours Belge*; niederländisch: *Belgisch Hulpkomiteit*) zu arbeiten, der ein eigenes Büro und Lagerräume erhielt. Er bestand aus einem Vorsitzenden, seinem Sekretär sowie dem Lagerverwalter.<sup>71</sup> Anfangs unterstützte der Hilfsausschuss alle Gefangenen, die nicht mehr als drei Pakete im Monat aus welchen Quellen auch immer erhielten. Die Grundversorgung mit Brot wurde weiterhin von einem gemeinsamen franko-belgischen Hilfsausschuss gewährleistet.<sup>72</sup>

Die drei hauptamtlichen Mitarbeiter des belgischen Hilfsausschusses schulterten über das Tagesgeschäft der Paketverteilung hinaus eine immense Arbeitslast. Da trafen beispielsweise Anfragen lokaler Hilfskomitees in Belgien ein, die natürlich nur Gefangene aus ihrer Stadt oder Provinz unterstützen wollten. Entsprechend leistungsfähig musste die Buchhaltung sein, um etwa die Namen aller Gefangenen aus der Provinz Limburg ermitteln zu können.<sup>73</sup>

Auch den Gefangenen diente der Hilfsausschuss als Anlaufstelle. So schrieb Jean-Baptiste Marchot von einem Arbeitskommando in Braunfels, er habe seit sechs Monaten keinen Brief mehr von seiner Frau und seinen Kindern erhalten. Das beunruhige ihn, und er wisse nicht, was er denken solle.<sup>74</sup> Der Hilfsausschuss schrieb für ihn an den Bürgermeister seiner Gemeinde, um mehr zu erfahren. Der Gefangene André Renard bat um Hilfe, weil er seiner Frau – die nach Frankreich geflüchtet war – keine Vollmacht hatte erteilen können. Deswegen kam sie an sein Gehalt als Eisenbahner nicht heran.<sup>75</sup> Ihm konnte der Hilfsausschuss nicht helfen. Eine Arbeit, die sehr belastend gewesen sein muss,

---

71 Vorsitzender des Hilfsausschusses war Fernand Cordy, Sekretär E[ugène] Burette, siehe *Quatrième et dernier rapport ...*, S. 180. Cordy war der Gefangene Nr. 1805 in der 8. Kompanie, Baracke C. Allerdings teilte Cordy bereits am 30. Dezember 1916 einer Hilfsorganisation mit, er habe [Nicolas] Hourmant als *président général* für das gesamte Lager ersetzt, siehe AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 5, an Œuvre de bienfaisance Belge du Sud-Ouest, Bordeaux, vgl. *ibid.*, Abschrift Nr. 14. In AR / AGR, I 463, Nr. 4 wird noch ein F[ernand] Cavalier (Caporal au 13e de ligne, 8. Kompanie, Baracke E, Nr. 2926) als „Délégué du Comité de Secours Belge du Camp de Giessen“ erwähnt.

72 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Comité de Secours Belge du Camp de Giessen, Rapport sur les opérations effectuées par le Comité, du 1er Octobre 1916 au 30 Septembre 1917, [ohne Datum]. Der Name des Hilfsausschuss lautete: *Comité de Secours Français et Belge, Service du pain*. Näheres zu den Brotlieferungen in Brake, Ehlers und Thimm, *Gefangen im Krieg ...*, S. 471.

73 AR / AGR, I 463, Nr. 16.

74 AR / AGR, I 463, Nr. 46: Jean-Baptiste Marchot, Arbeitskommando Nr. 1257 [Gemeinde Braunfels an der Lahn], vom 8. Oktober 1917.

75 AR / AGR, I 463, Nr. 46: André Renard, Arbeitskommando Nr. 2968 [Gemeinde] Wallenrod, an Monsieur le président, vom 6. August 1917.



war die Information von Angehörigen über den Tod ihrer Nächsten im Lager Gießen.<sup>76</sup>

Der belgische Hilfsausschuss litt dabei unter einem akuten Mangel an Papier und Umschlägen, die anscheinend im Gießen der Kriegszeit schwer zu beschaffen waren.<sup>77</sup> Ausgaben für Papier, Tinte usw. wurden aus Spenden von Gefangenen gedeckt.<sup>78</sup>

Der Vorsitzende des Hilfsausschuss übte eine beträchtliche Macht aus, denn er konnte beeinflussen, wer Hilfspakete erhielt. So schrieb er an eine Hilfsorganisation in Lüttich über den Gefangenen Jean Janssen: „Sein Fall ist nicht so interessant. Dieser Mann hat einen guten Appetit, ist bei guter Gesundheit und Moral und beklagt sich nie, krank zu sein. Sein Zustand erfordert keine besondere Sorge, und ich denke, dass Sie ihm keine Pakete zu schicken brauchen.“<sup>79</sup>

Andere Gefangene, die krank geworden waren, empfahl er dagegen zur Unterstützung.<sup>80</sup> Der belgische Hilfsausschuss bat auch private Hilfsorganisationen, sie sollten alle Schreiben von belgischen Soldaten ignorieren, die nicht über den Hilfsausschuss gegangen waren.<sup>81</sup>

Bis zum Juni 1917 waren die Belgier über vier verschiedene Kompanien des Lagers verteilt, im Juli wurden sie in zwei Kompanien zusammengefasst, ab Oktober befanden sie sich alle in der 8. Kompanie.<sup>82</sup> Allerdings befand sich hier nur der kleinere Teil. So wurden vom Hilfsausschuss im Juni 1918 innerhalb des Stammlagers 89 und im Lazarett fünf Mann verpflegt, auf den Arbeitskommandos dagegen 545.<sup>83</sup> (Diese Zahlen dürfen nicht mit der Gesamtzahl der belgischen Gefangenen verwechselt werden, da viele Gefangene ausreichend Pakete über private Kanäle erhielten.)

---

76 Ein Beispiel ist abgedruckt in Brake, Ehlers und Thimm, *Gefangen im Krieg ...*, S. 526f.

77 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 45, an Comité Central de l'Œuvre d'Assistance aux prisonniers belges, Le Havre, vom 31. März 1917. Das Schreiben wurde von der Zensur zurückgewiesen.

78 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 117 an Bureau de secours, Bern, vom 25. Juni 1917.

79 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 3, an Bureau de renseignements relatifs aux otages et prisonniers belges, Lüttich, vom 30. Dezember 1916.

80 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 26, an Agence Belge de renseignements pour prisonniers de guerre, Lüttich, vom 21. Februar 1917. Das Schreiben wurde von der Zensur zurückgewiesen.

81 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 47, an Dames de l'Appui belge, Paris, vom 3. April 1917. Ähnlich lautende Schreiben gingen an andere Organisationen, siehe Abschriften Nr. 53 und 56.

82 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Comité de Secours Belge, Camp de Giessen, Situation du magasin, monatliche Aufstellung von Mai 1917 bis September 1918.

83 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Comité de Secours Belge du Camp de Giessen, État récapitulatif des secours distribués aux nécessiteux pendant le mois de juin 1918, Giessen, vom 3. Juli 1918.



*Belgische Soldaten trugen eine gut sichtbare blaue Uniform  
(Std.A Gießen, 84-248)*

Monatlich machte der Hilfsausschuss Inventur. Beispielsweise enthielt sein Kleiderlager am 1. Juli 1918 Hosen, Jacken, Mäntel, Mützen, Unterhemden und -hosen, Socken, Flanell[hemden], Halstücher, Handschuhe, Taschentücher, Leibbinden und Schuhe. Im Lebensmittellager gab es Milch, Schokolade, Sardinen, Rindfleisch, Schmalz, Marmelade, Bohneneintopf (*cassoulet*), Reis, Wurst, verschiedene Konserven, kleine Pasteten, Schinken, Rosinen, Kaffee, Kakao, Nudeln, Tabak und Seife. Hieraus wurden nicht nur die Gefangenen im Stamm-lager und im Lazarett, sondern auch auf den Arbeitskommandos sowie einige wenige Belgier im Mannschaftslager Meschede und im Offizierslager Weilburg

versorgt. Insgesamt waren in diesem Monat 690 Gefangene zu verpflegen.<sup>84</sup> Im Monat zuvor hatte jeder ein Tabakpaket à 50 Gramm, ein Stück Seife à 120 Gramm, Büchsenmilch sowie 135 Gramm Schmalz erhalten; für die fünf Kranken im Lazarett gab es täglich ein Ei.<sup>85</sup>

Die Kriegsgefangenen trugen auch im Lager weiterhin Uniform, worauf die deutschen Bewacher schon deshalb Wert legten, um Fluchtversuche zu erschweren. Als das belgische Heer auf die khaki-farbenen Uniformen der Briten umgestellt wurde, wurden die alten blauen Uniformen nach Deutschland geschickt.<sup>86</sup> Anfang 1917 war die Situation dank einer großen Lieferung aus Le Havre so günstig, dass der belgische Hilfsausschuss in Gießen einstweilen auf weitere Kleidersendungen verzichtete. Jeder Gefangene hatte ein Flanellhemd, eine Unterhose und ein Paar Schuhe erhalten.<sup>87</sup>

Das *Office Central* strebte an, dass jeder Gefangene zwei Sätze Kleidung besitzen sollte. War das erreicht, wurde die alte Kleidung ausgetauscht. Nach den Vorstellungen der Zentrale in Le Havre sollten die Socken 6 Monate lang halten, Hemden 8 Monate, Unterhosen und -hemden 1 Jahr. Für jeden Gefangenen wurde deswegen eine Karteikarte geführt, die ihn auch bei Lagerwechsel begleitete.<sup>88</sup> Probleme hatten Gefangene mit besonderen Bedürfnissen wie Henri Loupart, der mit seinen 1,80 Meter für die damalige Zeit ziemlich groß geraten war. Er fragte aus seinem Arbeitskommando an, ob man ihm nicht eine Jacke und einen Mantel in seiner Größe beschaffen könnte, er wäre auch bereit, dafür zu zahlen.<sup>89</sup>

Die Gefangenen auf den Arbeitskommandos blieben im Stammlager registriert und erhielten von dort ihre Pakete. „Ich bin nun schon 3 Monate hier und habe kein Paket gesehen“, schrieb etwa der Kriegsgefangene De Meulemeester. Er äußerte den Verdacht, dass ein anderer Mensch mit seinem Namen die Pakete empfangen.<sup>90</sup> In den Akten finden sich viele Beschwerden dieser Art. Anscheinend wurde auch viel gestohlen. Der belgische Kriegsgefangene Victor Gos meldete beispielsweise von seinem Arbeitskommando im westfälischen Meggen, dass Paket Nr. 601 in einem schlechten Zustand angekommen sei.

---

84 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Comité de Secours Belge, Camp de Giessen, Situation du magasin à la date de 1er Juillet 1918, Giessen, vom 5. Juli 1918.

85 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Comité de Secours Belge du Camp de Giessen, État récapitulatif des secours distribués aux nécessiteux pendant le mois de juin 1918, Giessen, vom 3. Juli 1918. Das tägliche Ei ist aus einer Gesamtzahl von 150 Eiern errechnet.

86 Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 52.

87 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 28, an Œuvre de Vêtements pour les prisonniers, Lüttich, vom 28. Februar 1917.

88 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Le Secrétaire Général, Office Central Belge pour les prisonniers de guerre, Le Havre, an Monsieur le Président du Comité de Secours, Section Belge, Camp de Giessen, vom 30. April 1918.

89 AR / AGR, I 463, Nr. 46: Henri Loupart, Meggen, vom 6. September 1918

90 AR / AGR, I 463, Nr. 46: K. De Meulemeester, Arbeitskommando Nr. 11275 [Gemeinde Sainerholz], [ohne Datum, beantwortet am 10. November 1917].

Gegenüber den Angaben im Begleitschreiben hätten 19 Rationen Seife, 10 Päckchen Tabak, 3 Dosen Sardinen und 2 Dosen Thunfisch gefehlt.<sup>91</sup>

Schwierig war die Lage der Kriegsgefangenen, die in einem Strafgefängnis einsaßen. Sie empfingen häufig während der ersten Wochen überhaupt keine Pakete.<sup>92</sup> Und für Gefangene, die vor dem Krieg im Ausland gelebt hatten, fühlte sich gelegentlich kein belgisches Komitee zuständig.<sup>93</sup> Umgekehrt gab es aber auch den Fall des französischen Kriegsgefangenen Jules Thirion, der vor dem Krieg 15 Jahre lang in Belgien gelebt hatte. Für ihn fühlte sich wiederum in Frankreich niemand zuständig. Ein belgischer Mitgefangener fragte an, ob man ihn nicht über den belgischen Hilfsausschuss mitversorgen könne.<sup>94</sup>

Andererseits konnten viele Pakete nicht zugestellt werden. Auf einer Liste mit rund 100 Namen finden sich Gründe wie „[befindet sich im] Gefängnis Diez“, „französischer Gefangener“, „in der Schweiz interniert“, „nach Belgien repatriiert“ oder „unbekannt“.<sup>95</sup> Weil Gefangene häufig in neue Lager verlegt wurden, mussten ihnen ihre Pakete nachgeschickt werden. Für einen Kriegsgefangenen, der nacheinander die Lager in Kassel-Niederkasern, Heuberg, Mannheim und Darmstadt durchlaufen hatte und jetzt nach Gießen geraten war, konnte das zum Fluch werden.<sup>96</sup>

Obwohl sie Belgier waren, hatten die Gefangenen auch unter den Repressalien zu leiden, mit denen die deutsche Regierung versuchte, die Lebensbedingungen deutscher Kriegsgefangener in Frankreich zu verbessern.<sup>97</sup> Seit Mai 1917 hatten sie über die Schweiz pro Woche und Mann 2,5 kg Zwieback erhalten.<sup>98</sup> Da schrieb im März 1918 das Kriegsministerium aus Berlin – zuvor kommenderweise auf Französisch –, dass sich die französische Regierung nicht an ihre Zusage halte, jeden deutschen Gefangenen mit 600 Gramm Brot [täglich]

---

91 AR / AGR, I 463, Nr. 46: Victor Gos, Arbeitskommando Nr. 18 [Gewerkschaft Sachtleben, Meggen in Westfalen], vom 28. November 1917.

92 AR / AGR, I 463, Nr. 4: Directeur-Général, Belgisch Inlichtingsbureel voor Krijgsgevangenen en Geïnterneerden, Brüssel, an Comité de Secours du camp de Giessen, vom 28. Februar 1918.

93 AR / AGR, I 463, Nr. 4: „Le Vêtement du Prisonnier de Guerre“, Œuvre rattachée à la Croix-Rouge Française, Paris, an Monsieur le Président, [Comité de Secours, Section Belge, Camp de Giessen,] vom 15. Juni 1918.

94 AR / AGR, I 463, Nr. 46: Victor Gos, Arbeitskommando Nr. 18 [Gewerkschaft Sachtleben, Meggen in Westfalen], vom 23. Oktober 1917.

95 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Liste de Prisonniers du Camp de Giessen ravitaillés par le Comité de Bordeaux et n'accusant pas réception des colis, handschriftlicher Vermerk: „Répondu le 17 Mai 1918“.

96 AR / AGR, I 463, Nr. 46: [unleserlicher Name] an Comité de Secours Belge du Camp de Giessen, vom 2. Dezember 1917.

97 Ein erste Repressalie fiel in den März 1915, als Deutschland die Internierung deutscher Gefangener in Nordafrika zu verhindern suchte, siehe Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 53.

98 AR / AGR, I 463, Nr. 4: Œuvre d'Assistance aux prisonniers Belges en Allemagne, Comité Central, Le Havre, an Monsieur le Président du Comité de Secours, Camp de Giessen, vom 8. Mai 1917.

zu versorgen. Deswegen mussten die kollektiven Brotsendungen suspendiert werden. Die Gefangenen durften ihren Eltern davon außerhalb ihres regulären Postkartenkontingents berichten.<sup>99</sup> Nach deutsch-französischen Verhandlungen erhielten die Gefangenen dann nur noch 2 statt 2,5 kg Zwieback wöchentlich. Das belgische *Office Central* versuchte für seine Gefangenen das fehlende Brot auszugleichen, indem es anstrebte, dass sie aus allen Quellen zusammengekommen nun möglichst fünf statt bisher vier Pakete im Monat erhalten sollten.<sup>100</sup> Auch bei der Kleidung wirkten sich die Repressalien aus, denn im März 1918 wurde eine Lieferung mit den neuen khaki-farbenen Uniformen des belgischen Heers nicht freigegeben.<sup>101</sup>

Insgesamt ergibt die Arbeit des Hilfsausschusses ein Abbild der Versorgungslage in Belgien. Dort blieb die Situation der Zivilbevölkerung dank der *Commission for Relief in Belgium* unter dem späteren US-Präsidenten Herbert Hoover sowie auf belgischer Seite des Nationalen Hilfs- und Ernährungskomitees (*Centraal Hulp- en Voedingscomité*) einigermaßen erträglich. Das Komitee bildete so etwas wie eine Schattenregierung; viele seiner Mitglieder rückten nach dem Krieg in die belgische Regierung auf. Nach dem Eintritt der USA in den Weltkrieg als Kriegspartei übernahmen die Niederlande und Spanien ihre Aufgaben.<sup>102</sup>

Natürlich schickten vor allem Angehörige das, was sie an Lebensmitteln und Kleidung ersparen konnten, an ihre Kriegsgefangenen in Deutschland. Eine franko-belgische Institution waren aber auch die *oorlogsmeters* (französisch: *marraïnes*, so viel wie: „Kriegspaten“). Dies waren Frauen, die einen Soldaten „adoptiert“ hatten, mit ihm Briefe tauschten und Pakete schickten.<sup>103</sup> Erhielten die Gefangenen viele Pakete auf privatem Wege, brauchte der Hilfsausschuss nur wenige zu unterstützen. Diese Situation entstand etwa im März 1917, als nur 300 Bedürftige zu versorgen waren. In den folgenden Monaten trafen weniger private Pakete ein, und der Hilfsausschuss musste mehr Lebensmittel anfordern.<sup>104</sup> Im Juni 1917 war die Lage dann wieder so gut, dass der Hilfsausschuss beschließen konnte, künftig alle Gefangenen zu unterstützen, die nicht mindestens

---

99 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Ministère de la Guerre, Berlin W[est], concernant: Envois collectifs du pain pour les prisonniers français et belges militaires et civils, vom 5. März 1918.

100 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Le Secrétaire Général, Office Central Belge pour les prisonniers de guerre, Bureau d'Information et d'Assistance, Le Havre, an Monsieur le Président du [Comité de Secours, Section Belge,] Camp de Giessen, vom 30. April 1918.

101 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Abschrift Rapport concernant la retenue des effets militaires Belges à l'effet d'être confiés, Giessen, vom 18. März 1918.

102 Schepens, „België in de eerste wereldoorlog ...“, S. 26. Zu Spanien vgl. Gabrielle Réval, „L'Euvre humanitaire de S. M. le roi d'Espagne: Prisonniers de guerre – rapatriés – visite des camps“, *Revue des deux mondes*, Bd. 35, Nr. 4 (1916), S. 842-863, hier S. 862f.

103 Schepens, „België in de eerste wereldoorlog ...“, S. 29.

104 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 70, an Bureau de secours, Bern, vom 10. Mai 1917.

vier private Pakete im Monat erhielten.<sup>105</sup> Jeder Anspruchsberechtigte empfing in diesem Monat 125 g Schokolade oder Konfitüre, einen halben Liter Linsen oder Reis, 125 g Schmalz, 1 Paket Tabak à 50 g oder Zigaretten, eine Ration Leberpastete oder Kutteln oder diverse Konservendosen. Wer nicht mehr als zwei Privatpakete im Monat empfang, bekam zusätzlich noch eine Dose Sardinen und eine Ration Linsen oder Reis drauf gepackt.<sup>106</sup> Im Juli fielen die Lebensmittellieferungen so reichlich aus, dass der Hilfsausschuss einen kleinen Vorrat für Notzeiten anlegen konnte.<sup>107</sup> Auch im April 1918 stellte eine belgische Hilfsorganisation in Brüssel fest, sie habe bemerkt, dass die Zahl der Bedürftigen merklich zurückgegangen sei. Sie fragte an, ob das an einer besseren Verteilung liege, oder daran, dass belgische Familien regelmäßiger Pakete schickten.<sup>108</sup>

Dieser relative Überfluss führte dazu, dass sogar umgekehrt aus Gießen Lebensmittelpakete nach Belgien geschickt wurden. Nach langen Beratungen wurde den Gefangenen im April 1918 erlaubt, pro Monat ein Paket von 5 kg an ihre Familie zu senden. Das Paket durfte Lebensmittel und Souvenirs enthalten, jedoch kein Geld oder verbotene Gegenstände. Beim ersten Verstoß wurde angedroht, den gesamten Paketversand wieder einzustellen.<sup>109</sup>

Diese Regelung bedeutete eine Härte für die Gefangenen, deren Familien in der Etappe lebten, denn nicht alle Belgier unterstanden dem Generalgouvernement. Das „Etappengebiet“, das in etwa Ost- und Westflandern entsprach, stand unter direkter Militärverwaltung.<sup>110</sup> Hierhin durften weiterhin keine Pakete geschickt werden.

Der belgische Hilfsausschuss unterhielt auch eine Bibliothek, die abends von 18-19 Uhr geöffnet war. Dort konnte man für acht Tage ein Buch ausleihen.<sup>111</sup> Im Juli 1918 bestätigte der Hilfsausschuss den Empfang eines Pakets mit 200 Büchern. Allerdings hatte die Zensur einige Bücher beschlagnahmt. Verstehen kann man, warum die Zensoren *Le siège de Paris* [„Die Belagerung von Paris“] von Francisque Sarcey oder *La bataille de Neufchâteau* [„Die Schlacht von Neufchâteau“] von Émile Danrit aussortierten. Alphonse Daudets Roman *Robert Helmont* wurde möglicherweise abgelehnt, weil er 1870/71 spielt. Was die

---

105 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 106, an Comité Central, Le Havre, vom 16. Juni 1917.

106 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 117 an Bureau de secours, Bern, vom 25. Juni 1917.

107 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 140 an Bureau de secours, Bern, vom 5. Juli 1917.

108 AR / AGR, I 463, Nr. 3: Het Kistje van den Belgischen Soldaat / La Caisette du Soldat Belge, Brüssel, an Monsieur le Président du Comité de secours, Section Belge, Camp de Giessen, vom 22. April 1918.

109 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Belgischer Hilfsausschuss – Comité Belge – Belgisch Hulpkomiteit, Circulaire No. 5, Giessen, vom 20. April 1918.

110 Schepens, „België in de eerste wereldoorlog ...“, S. 21.

111 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Comité de Secours Belge[, Camp de Giessen,] vom 1. August 1918.

Zensoren allerdings an *Les frontières du cœur* [„Die Grenzen des Herzens“] von Victor Margueritte auszusetzen hatten, muss ihr Geheimnis bleiben.<sup>112</sup> Hatten sie von den „Grenzen“ auf einen militärischen Inhalt geschlossen?



*Schachklub von belgischen Soldaten französischer Sprache, so genannter „Wallonen“ (Stadt A Gießen, 84-248)*

Belgische Gefangene konnten außerdem die von den deutschen Besatzungsbehörden zensierten Zeitungen *Le Bruxellois* und *Gazet von Brüssel* [sic!] lesen.<sup>113</sup> Ob die im Kriegsgefangenenlager Göttingen produzierte niederländischsprachige Zeitschrift *Onze Taal* nach Gießen gelangt ist, ist unbekannt.<sup>114</sup>

112 AR / AGR, I 463, Nr. 1: Comité Belge de secours, le Président, F[ernand] Cordy, Giessen, an Monsieur le Président, Office Central Belge p[ou]r [les] prisonniers, Le Havre, vom 29. Juli 1918. Der Versand dieses Schreibens wurde ebenfalls von der Zensur verweigert. Die vollständigen bibliographischen Angaben zu den beschlagnahmten Titeln lauten: Alphonse Daudet, *Robert Helmont* (Paris: Dentu, 1874); Francisque Sarcey, *Le siège de Paris* (Paris: Lachaud, 1871); Victor Margueritte, *Les Frontières du cœur* (Paris: Flammarion, 1912); Émile Danrit, *La bataille de Neufchâteau* (Paris: Flammarion, 1894); Danrit war das Pseudonym des Militärschriftstellers Émile Driant, der sich 1914 als 59-jähriger reaktivieren ließ, Bataillonskommandeur wurde und 1916 bei Verdun fiel. Einige der genannten Titel befinden sich in der Bibliothek des Instituts für Romanistik der Universität Gießen; die Herkunft der Bücher dort ließ sich nicht mehr klären.

113 Eugster, „Bericht über die Gefangenenlager in Deutschland (II. Reise) ...“, S. 18.

114 *Onze Taal: Weekbladje voor de vlaamschsprekende krygsgevangenen* (Göttingen) vorhanden in BA Freiburg, MSG 200, Nr. 566. Jedenfalls scheint es in Gießen keine Mitarbeiter gegeben zu haben, denn bei einer Durchsicht der Zeitschrift fallen von außerhalb Göttingens nur Beiträge aus Güstrow und Soltau auf.

Auf den Arbeitskommandos waren die Gefangenen auf die gut ausgestattete Bibliothek in Gießen neidisch. „Hier gibt es 38 Belgier, darunter 20 Flamen, und 350 Franzosen“, schrieb H. Houpart aus einem Bergwerk im westfälischen Meggen, wo die Bibliothek der Gefangenen nur 20 Bücher enthielt. „Gestatten Sie mir – ohne Hintergedanken – zu bemerken, dass die relativ kleine Zahl der Gefangenen im Lager [Gießen] Literatur im Übermaß zur Verfügung hat, während die große Mehrheit – als Folge von Umständen, die außerhalb ihres Einflusses liegen – sich auf Kommando befindet und völlig ohne Lektüre auskommen muss, sieht man einmal von gewissen Publikationen des Genres ‚Gazette des Ardennes‘<sup>115</sup> ab.“ Houpart wünschte sich Romane, Illustrierte, Bücher über Wissenschaft und Geschichte, Reisebeschreibungen, aber bitte keine Krimis.<sup>116</sup>

Über die Seelsorge für die belgischen Gefangenen ist wenig bekannt.<sup>117</sup> Es ist anzunehmen, dass sie gemeinsam mit ihren französischen Kameraden den Gottesdienst besuchten. Einmal schickte der Bischof von Gent 25 Exemplare eines Hirtenbriefs und Evangelien.<sup>118</sup>

Insgesamt war das Verhältnis des belgischen Hilfsausschuss zu den Deutschen von Kooperation geprägt. Die Gefangenen erleichterten sich damit ihr Los, aber sie erleichterten natürlich auch ihren deutschen Bewachern die Arbeit und nahmen ihnen den größten Teil ihrer Verpflichtung zu einer angemessenen Verpflegung der Kriegsgefangenen ab. Es wäre pharisäerhaft, dies verurteilen zu wollen. Einzelne Belgier kollaborierten aber auch mit den Deutschen.

Nach einem 1919 in der großen französischen Tageszeitung *Le Matin* erschienenen Bericht horchten im Lager Gießen zwei Belgier neu eingetroffene Gefangene aus und warben sie gegebenenfalls als Agenten an. Der eine namens Naken war Straßenbahnangestellter in Brüssel gewesen. Der andere mit Namen Steyer war Unteroffizier. Angeleitet wurden die beiden von dem deutschen Offizier Reiss, der 18 Jahre lang in Paris gelebt hatte. Vor dem Krieg war er im Hotel Astoria angestellt gewesen. Hinter einem Schirm verborgen soll Reiss den Befragungen gelauscht haben. Kriegsgefangene, die als Agenten angeworben werden sollten, wurden angeblich 500 Francs Reisegeld, 200 Francs pro gelieferter Information, sowie 600 Francs für wichtige Nachrichten geboten. Mit perfekt

---

115 Die *Gazette des Ardennes* war eine von den deutschen Besatzungsbehörden in Nordfrankreich herausgegebene Propagandazeitung in französischer Sprache, siehe Brake, Ehlers und Thimm, *Gefangen im Krieg* ... , S. 478.

116 AR / AGR, I 463, Nr. 46: H. Houpart, Arbeitskommando Nr. 18 [Gewerkschaft Sachtleben], Meggen, vom 7. Juli 1917.

117 BA Freiburg, PH 2, Nr. 231, Blatt 16 enthält lediglich den Vermerk, dass für französische Gefangene evangelischer Konfession [Pfarrer] Deluz aus Frankfurt am Main zuständig war. Protestanten dürfte es unter den Belgiern jedoch kaum gegeben haben. Katholiken betreute demnach das katholische Pfarramt in Gießen (Blatt 21).

118 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 104, von Section de secours aux prisonniers de guerre, Gent, vom 15. Juni 1917.



gefälschten Reisedokumenten sollen sie dann auf die Reise geschickt worden sein.<sup>119</sup>

Der kanadische Kriegsgefangene Ben Davison begegnete einem dieser Kollaborateure an seinem ersten Tag in Gießen: „Als wir im Lager ankamen, wurden wir in eine der leeren Abteilungen gesteckt, und wir waren noch nicht lange dort gewesen, als wir Besuch von einem belgischen Hauptfeldwebel erhielten. Er war sehr freundlich zu uns, sagte, dass er uns viele Annehmlichkeiten verschaffen könne, da er eine Sondererlaubnis zum Besuch der Stadt habe. Am nächsten Morgen sahen wir einen englischen Kriegsgefangenen, der die Straße reinigte. Er arbeitete sich zu uns am Zaun heran und ohne innezuhalten sagte er: ‚Ich darf nicht mit Euch sprechen, Jungs, aber wenn Ihr einen großen Belgier seht, haltet Abstand. Er ist ein verdammter Spion und traut sich nicht, ins Lager zu kommen, sonst bekäme er eine Abreibung.‘ Er machte mit seiner Arbeit weiter, und wir hielten uns an seinen Rat, der später von den anderen, älteren Gefangenen bestätigt wurde, als wir sie treffen durften.“<sup>120</sup>

### Auf Kommando

„Der Staat ist befugt, die Kriegsgefangenen mit Ausnahme der Offiziere [...] als Arbeiter zu verwenden“, bestimmte die Haager Landkriegsordnung.<sup>121</sup> Vom Stammlager in Gießen hingen zahlreiche Kommandos in der Umgebung ab.<sup>122</sup> Nach Angaben des Kriegsministeriums zählte das Lager 1917 insgesamt über 1700 Arbeitskommandos,<sup>123</sup> 1918 waren sie auf rund 2300 gestiegen.<sup>124</sup> Außerdem gab es „fliegende Kommandos“, denen keine eigene Nummer zugeordnet war, sodass die Zahl der Arbeitsstellen noch höher liegt.

Sieht man sich die Arbeitgeber in Gießen an, so findet man einen Querschnitt durch die Gießener Wirtschaft. Vom kleinen Handwerker bis zu den großen Braunsteinbergwerken waren fast alle vertreten. Da beschäftigte etwa der Gießener „Wachtmann und Arbeitgeber“ Georg Schäfer zwei Kriegsgefangene für landwirtschaftliche Arbeiten.<sup>125</sup> Die meisten Kriegsgefangenen arbeiteten für

---

119 „Au service de l'Allemagne: Des équipes de délateurs collaboraient directement avec les Allemands“, *Le Matin*, 5. Juni 1919, 4<sup>e</sup> édition, S. 2.

120 Ben Davison, „P. O. W.“, *The Forty-Niner* (Edmonton/Alberta), Nr. 19 (1934), S. 3f. und 29-32; fortgesetzt in *ibid.*, Nr. 20 (1935), S. 13-15 und S. 33; *ibid.*, Nr. 21 (1935), S. 10-12 und S. 40-42; *ibid.*, Nr. 22 (1936), S. 34, hier S. 4f.

121 *Die Haager Landkriegsordnung (Das Übereinkommen über die Gesetze und Gebräuche des Landkriegs)*, 3. Auflage (Wolfenbüttel-Hannover: Wolfenbütteler Verlagsanstalt, 1947), S. 77 [Artikel 6].

122 George Pearson, *The Escape of a Princess Pat* (Toronto: McClelland, Goodchild & Stewart, 1918), S. 83.

123 BA Berlin, R 901, Nr. 84299: Kriegsministerium, Unterkunfts-Departement, Berlin, an das Auswärtige Amt, Berlin, vom 15. Februar 1917.

124 BA Berlin, R 901, Nr. 84299: Kriegsministerium, Berlin, an den Herrn Reichskanzler – Auswärtiges Amt –, Berlin, vom 17. April 1918.

125 StdtA Gießen, L 308: Georg Schäfer an die Kommunal-Verwaltung der Stadt Gießen vom 17. Juli 1916.

den Magistrat, was wohl mit den „fliegenden Kommandos“ zusammenhängt. Arbeitgeber konnten sich Kriegsgefangene mit speziellen Fähigkeiten oder bestimmte Personen zuweisen lassen.<sup>126</sup> Ansonsten fällt auf, wie sehr die Zahl der Kriegsgefangenen schwankte. Abhängig vom Bedarf der Landwirtschaft konnte ihre Zahl stark fallen oder steigen.

In den Akten des belgischen Hilfsausschusses sind 1515 Kommandos verzeichnet.<sup>127</sup> Bei 655 Namen von Kommandos steht ausdrücklich der Begriff „Gemeinde“, was wohl so zu verstehen ist, dass die Kriegsgefangenen von einer Gemeinde beschäftigt wurden. Ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich war der Bergbau: 24-mal kommt der Begriff „Gewerkschaft“, 42-mal „Grube“ und achtmal „Bergverwaltung“ vor. 18-mal wird im Zusammenhang mit einem Kommando „Bahn“ erwähnt.<sup>128</sup> 14-mal taucht der Begriff „chemisch“ wie in „chemische Fabrik“ oder „chemische Industrie“ auf. Dass es nur 16-mal „Landwirt“ heißt, täuscht, denn in den Listen dominieren die Eigennamen, und es ist anzunehmen, dass es sich dabei in der Regel um Bauern handelte, auch wenn „Adam Oppel“ in Rüsselsheim wohl kaum landwirtschaftlich tätig war. 18-mal wird eine „Witwe“ erwähnt, führte also eine Frau den Betrieb weiter.<sup>129</sup>

Die Landwirtschaft hatte Vorrang. Erst wenn im Herbst die Arbeiten in der Landwirtschaft beendet waren, wurden die dort frei werdenden Kriegsgefangenen etwa dem Bergbau – der ebenfalls hohe Priorität genoss – zur Verfügung gestellt.<sup>130</sup> Im Frühjahr wurden die Kriegsgefangenen dann dem Bergbau wieder zugunsten der Landwirtschaft entzogen.<sup>131</sup> Im März 1918 hieß es in einer Besprechung mit den Gießener Braunsteinbergwerken, obwohl sie bevorzugt mit Kriegsgefangenen beliefert wurden, dass „Gefangene augenblicklich sehr knapp“ seien.<sup>132</sup>

„Für die Forstwirtschaft sind so viele Kriegsgefangene zu stellen, als erforderlich sind, zur Beschaffung des für 1916 unentbehrlichen Brenn- und Grubenholzes, sowie desjenigen Nutzholzes, das den Bedarf der Gegend decken muss, immer aber nur, soweit die Arbeit mit den alten Holzschlägern nicht zu bewälti-

---

126 StdtA Gießen, W 20: Inspektion der Kriegsgefangenenlager, XVIII. Armeekorps, Frankfurt, an die Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers, Abt. Arbeitskommando, Giessen, vom 6. Mai 1917.

127 AR / AGR, I 463, Nr. 43 und 44: 1578 Datensätze, davon 63 Dubletten, meist Schreibvarianten.

128 ohne Dubletten

129 *Loc. cit.*

130 BA Berlin, R 8749, Nr. 53: Kriegsministerium, Kriegsamt, Kriegs-Arbeits-Amt, Berlin, an das Kommissariat der Eisenzentrale, Berlin, vom 10. Oktober 1917; *ibid.*: Der Beauftragte des Kriegsministeriums für Manganerzbergbau, Münster, an das Kommissariat der Eisenzentrale, Berlin, vom 12. November 1917.

131 BA Berlin, R 8749, Nr. 53: Kriegsministerium, Kriegsamt, Kriegs-Ersatz- und Arbeits-Departement, Berlin, an das Kommissariat der Eisenzentrale, Berlin, vom 23. März 1918; *ibid.*: Manganerzgesellschaft m.b.H. an Gewerkschaft Giessener Braunsteinbergwerke, vormals Fernie, Giessen, vom 8. April 1918.

132 BA Berlin, R 8725, Nr. 132, Blatt 8.

gen ist“,<sup>133</sup> bestimmte das Innenministerium. 21-mal ist in den belgischen Akten bei Arbeitskommandos von „Oberförsterei“ oder „Forst-“ die Rede.<sup>134</sup>

### Gießener Besatzer in Belgien

Nicht nur Belgier verbrachten unfreiwillig mehrere Jahre ihrer Lebenszeit in Gießen, umgekehrt dienten Gießener bei den Besatzungstruppen in Belgien. Viele stammten aus der Universität: Jura-Professor Wolfgang Mittermaier arbeitete im Rang eines Feldwebelleutnants als Polizeikommissar in der Kommandantur und der Militärpolizei in Gent.<sup>135</sup> Der Professor der Veterinärmedizin Adam Olt leitete als Stabsveterinär von Mai 1915 bis Kriegsende eine Blutuntersuchungsstelle im belgischen Arlon. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er 1916 den Titel eines Geheimen Medizinalrats.<sup>136</sup> Der spätere Direktor des Kunsthistorischen Instituts, Christian Rauch, war zu Kriegsbeginn außerordentlicher Professor der Kunstgeschichte in Gießen gewesen. Er meldete sich als Krankenpfleger. 1917 wurde er Delegierter des Kaiserlichen Kommissars der freiwilligen Krankenpflege für die 4. Armee und das Marinekorps in Gent, Brügge, Ostende und Zeebrügge. Erstaunlicherweise fand Rauch – ein persönlicher Bekannter des Kaisers – dabei jedoch Zeit, die Denkmäler Ostflanderns zu inventarisieren.<sup>137</sup>

Der Rektor der Universität Gießen, Theologieprofessor Martin Schian, unternahm im April 1917 – noch während seiner Amtszeit als Rektor – eine sechzehntägige Reise ins Generalgouvernement Belgien inklusive Ausflug an die Westfront.<sup>138</sup> Zweck der Reise war, „eine umfassende, großzügige Gesamtdarstellung der evang[elischen] Arbeit und Seelsorge im Kriege, insbesondere auch

---

133 HWA, Abt. 6, Nr. 2771: Großherzogliches Ministerium des Innern, Darmstadt an die Großherzoglichen Kreisämter vom 5. Januar 1916.

134 AR / AGR, I 463, Nr. 43 und 44.

135 Anderhub, *Das Antoniterkreuz in Eisen ...*, S. 18; Karl Engisch, „Wolfgang Mittermaier (1867-1956) / Jurist“, *Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, hg. Hans Georg Gundel, Peter Moraw und Volker Press, Zweiter Teil (Marburg: N. G. Elwert, 1982), S. 658-671, hier S. 660. Mittermaier befand sich vom Wintersemester 1914/15 bis einschließlich Sommersemester 1916 im Heer, siehe *Personenbestand der Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen: Sommer-Semester 1914* [usw.] (Gießen: Münchowsche Hof- und Universitätsdruckerei, Otto Kindt: 1914 [usw.]).

136 *125 Jahre Gießener Burschenschaft Frankonia 1872 bis 1997*, hg. Gernot Schäfer und Rüdiger Fiedler (Gießen: Selbstverlag der Gießener Burschenschaft Frankonia, 1997), S. 120f.; Eugen Weiss und Ilse Käufer, „Adam Olt (1866-1955) / Veterinärpathologie“, *Gießener Gelehrte* [...], Zweiter Teil [...], S. 688-695, hier S. 693. Olt befand sich vom Wintersemester 1914/15 bis einschließlich Wintersemester 1918/19 im Heer, siehe *Personenbestand* [...] 1914 [usw.]

137 Peter Metz, „Christian Rauch (1877-1976) / Kunsthistoriker“, *Gießener Gelehrte* [...], Zweiter Teil [...], S. 735-744, hier S. 741.

138 BA Freiburg, PH 2, Nr. 230, Blatt 1-18.

im und am Heere“ zu verfassen, „welche für die künftige Geschichtsforschung und auch für kirchliche Zwecke grundlegend sein soll.“<sup>139</sup>

Den Besuchern und Besatzern aus Gießen muss klar gewesen sein, dass sie in Belgien nicht willkommen waren. Reserve-Leutnant Dr. Ernst Meyer berichtete im Gießener Evangelischen Gemeindeblatt 1915 über seinen Aufenthalt in Gent: „Am unverblümtesten zeigte sich ihre [der Belgier] Gesinnung am 21. Juli, ihrem Nationaltag, da sie sich 1830 unabhängig gemacht hatten. Schon in den frühen Morgenstunden drängten sich die Massen, alle mit Schleifen in den Nationalfarben besteckt, in den Straßen, die Damen bald mit kleinen, bald mit auffallend großen Bändern und Schleifen. Es war wie eine stille Verabredung. Eine lautlose, aber wie man manchen Gesichtern ansah, beabsichtigte Demonstration. Freilich wurde ihnen am Abend das Vergnügen, durch Ansammlungen den Verkehr zu sperren und sich besonders vor der Kommandantur anzusammeln, von einigen berittenen Feldgendarmen gründlich vertrieben. In wahnsinniger Hast rannten sie, besonders die Frauenwelt, davon, als eins, zwei Pferde etwas unruhig zu werden schienen. Am nächsten Tag war die sonst so regsame Stadt wie ausgestorben. Sie hatten ihr politisches Herz zur Schau getragen und sich anscheinend dabei tüchtig erkältet. Kaum ein Blatt, eine Schleife war noch in den Knopflöchern zu sehen.

Wie weit der nationale Fanatismus gehen kann, zeigt noch folgender Vorfall. Eine Dame aus unserem Erholungsheim bezahlte in der Straßenbahn aus einem Geldbeutel, der mit Glasperlen in deutschen und österreichischen Farben besetzt ist. Sie ist Belgierin und spricht gut vlämisch, aber der ganze Wagen regt sich auf. ‚Schluß!‘ ‚Raus!‘ ertönt es von allen Seiten. Eine Abtrünnige! Ein Offizier muß sie in Schutz nehmen.“<sup>140</sup>

Die Deutschen plünderten die belgische Wirtschaft. Im August 1915 offerierte ein Frankfurter Händler der Stadt Gießen Waggons à 10 Tonnen Kartoffeln, prompt lieferbar, verladen durch eine deutsche Behörde in Belgien.<sup>141</sup> In einem ähnlichen Angebot eines anderen Frankfurter Händlers hieß es: „Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem besetzten belgischen Gebiete liegt im Interesse der deutschen Regierung und ist von dieser empfohlen und gefördert.“<sup>142</sup> Muthmaßlich war die Ware in Belgien geraubt worden: Das Deutsche Reich linderte seine Nahrungsmittelnot auf Kosten der besetzten Gebiete.

Kleine Gießener profitierten in kleinem Maßstab von der Besetzung Belgiens. Christiane Köhlinger erhielt von ihrem Sohn Ludwig, der in Brüssel bei der

---

139 *Ibid.*, Blatt 8. Eine weitere geplante Reise in den Militärstaat „Oberost“ kam dagegen nicht zustande.

140 „Belgischer Nationalismus“, *Sonntagsgruß: Evangelisches Gemeindeblatt für Stadt u[nd] Land*, Bd. 4, Nr. 40 (1915), S. 157-159, hier S. 158.

141 StdtA Gießen, L 308: Ferdinand Stumpe, Frankfurt, vom 5. August 1915.

142 StdtA Gießen, L 308: A. Ulrich Strobel, Frankfurt a. M., an den Magistrat der Stadt Gießen vom 17. August 1915.

Feldpost Dienst schob, gelegentlich Lebensmittel. Mal waren es zehn Pfund Salz, das in Gießen rar geworden war, mal eine Flasche Rum-Essenz.<sup>143</sup>

Das Besatzungsregime färbte bis in die Sprache ab; 1916 erschien in einem Gießener Verlag das Buch *Wie der Feldgraue spricht*: „Hat der Soldat in Nordfrankreich oder im wallonischen Belgien Durst, so tritt er in ein *Testament* ein, das ist nämlich ein Estaminet ‚Wirtschaft‘; dort bestellt er sich ein Glas Bier, oder auch, wenn er seinen inneren Menschen erwärmen will, einen *Naplü*, oder sogar ein *Napflüchen*, d. h. einen Kognak. Als nämlich, es war schon zu Beginn des Krieges, unsre Soldaten einen Kognak verlangten, erhielten sie häufig die Antwort: Il n'y a plus, monsieur (es ist keiner mehr da, mein Herr), und sie bekamen schließlich, auch bei anderen Forderungen, die Worte so oft zu hören, daß naplü bald zu einem Hauptbestandteil ihrer sprachlichen Ausrüstung wurde: nicht allein der Kognak wurde zum Naplü, sondern alles, was nicht vorhanden war, war naplü: Hast du noch Zigarren? – Nein, *Zigarren naplü*. [...]

[A]ls Lohn winkt ihm, wenn er im flämischen Belgien steht, ein Glas *Astublif*: das ist nichts andres als ein Glas Bier, wie Naplü eine für den Sprachforscher höchst beachtenswerte Benennung; sie zeigt nämlich, wie eine Wendung, die beständig im Zusammenhang mit irgendeinem Gegenstande, hier also einem Glase Bier gebraucht wird, schließlich zur Bezeichnung des Gegenstandes selbst wird. So war es mit dem Naplü in Frankreich [...] und so ist es in Flandern mit dem Astublif: mit einem Als het u belieft, d. h. einem ‚bitte‘ überreicht nämlich das Meisje (flämische Bezeichnung für Mädchen) dem durstigen Krieger das Glas Bier, und schon längst trinkt der schwäbische Landsturmmann im ‚Testament‘, nicht mehr sein ‚Kilo‘ Bier, sondern nur noch ein Kilo ‚Astublif‘ [...].“<sup>144</sup>

### Teile und herrsche: „Flamenpolitik“

Vor dem Krieg war die belgische Innenpolitik von zwei großen Themen beherrscht worden: der „sozialen Frage“ und der „flämischen Frage“. Zwar versuchten belgische Politiker in der Kriegszeit einen „Burgfrieden“ – hier *Godsvrede* genannt – durchzuhalten, aber in der Sprachenfrage versagte das belgische Staatsmotto „L'Union fait la force“ – „Einigkeit macht stark“.<sup>145</sup>

Die belgische Oberschicht – ob nun flämischer oder wallonischer Herkunft – sprach Französisch, was sich in dem hochnäsigen Spruch niedergeschlagen hat, auf Niederländisch verkehre man nur mit den Diensthofen und mit dem Hund. Sogar die niederländische Königin parlierte, wenn sie auf Staatsbesuch nach Belgien kam, Französisch. Kommandosprache im belgischen Heer war ebenfalls Französisch, obwohl die meisten Soldaten von Hause aus Niederländisch sprachen.

---

143 StdtA Gießen, Abt. 84, Nr. 174: Tagebuch von Christiane Köhlinger [unpaginiert; Einträge vom 19. Dezember 1917 und 31. Dezember 1918].

144 Karl Bergmann, *Wie der Feldgraue spricht: Scherz und Ernst in der neusten Soldatensprache* (Gießen: Alfred Töpelmann, 1916), S. 32-34. [Hervorhebungen im Original]

145 Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 11.

chen.<sup>146</sup> Das führte im Krieg zu dem Gerücht, flämische Soldaten dienten ihren wallonischen Kommandeuren als Kanonenfutter, was wohl nicht den Tatsachen entspricht.<sup>147</sup>

Immer vehementer forderten flämische Nationalisten volle Gleichberechtigung. Als Reaktion entwickelten Wallonen ein eigenes Selbstbewusstsein, die *sensibilité*. Dabei war das Wort „Wallonien“ noch keine 50 Jahre alt.<sup>148</sup>

Die deutsche Außenpolitik nutzte die innenpolitischen Konflikte ihrer Gegner nach Kräften, um Zwietracht zu säen. In Belgien war der offensichtliche Ansatzpunkt dafür der Sprachenstreit. Flamen wurden im Kriegsgefangenenlager Göttingen abgesondert, wo sich im März 1917 2302 Belgier aufhielten. Das klingt nicht nach viel, doch wurden hier Gefangene konzentriert, von denen sich die Deutschen im Rahmen ihrer „Flamenpolitik“ besondere Deutschfreundlichkeit erhofften.<sup>149</sup> Der einzige Hilfsausschuss in Deutschland, der grundsätzlich auf Niederländisch schrieb, war denn auch der Hilfsausschuss im Lager Göttingen; sonst wurde die Korrespondenz zwischen den Hilfsausschüssen durchweg auf Französisch abgewickelt.<sup>150</sup>

Auch aus Belgien traf gelegentlich ein Brief auf Niederländisch ein, aber nur, weil die deutschen Besatzungsbehörden für Flandern den Gebrauch der niederländischen Sprache befohlen hatten.<sup>151</sup> Absurderweise sahen sich aber umgekehrt flämische Gefangene in deutschen Lagern dazu gezwungen, auf Französisch zu schreiben, weil die Deutschen nicht genug Zensoren hatten, die Niederländisch beherrschten.<sup>152</sup>

Die meisten Briefe, die die Gefangenen aus den Arbeitskommandos an ihren Hilfsausschuss richteten, waren ebenfalls französisch gehalten, aber der unbeholfene Stil zeigt, dass die Sprache manchem fremd war. Auch der Wechsel zwischen dem vertraulichen „Du“ und dem förmlichen „Sie“, der in mehreren Briefen zu beobachten ist, verrät eine mangelnde Kenntnis der französischen Hochsprache.<sup>153</sup> Und einzelne Gefangenen hatten ein viel grundsätzlicheres Problem: sie konnten weder Lesen noch Schreiben.<sup>154</sup> Noch gab es in Belgien viele Analphabeten.<sup>155</sup>

---

146 De Schaepdriver, *De Groote Oorlog ...*, S. 28: Bei der Volkszählung von 1910 hatten 54 Prozent der Belgier angegeben, dass sie vorzugsweise Niederländisch sprachen.

147 Schepens, „België in de eerste wereldoorlog ...“, S. 29f.

148 De Schaepdriver, *De Groote Oorlog ...*, S. 40.

149 Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 125-161.

150 Beispiele in AR / AGR, I 463, Nr. 4.

151 AR / AGR, I 463, Nr. 5: Belgisch Inlichtingsbureau voor Krijgsgevangenen en Geïnterneerden, Hulpkantoor van Sint-Truiden, Sint-Truiden, an Mijnheer F[ernand] Cordy, Voorzitter van het Belgisch Hulpcomiteit Giessen, vom 31. August 1917.

152 Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 88.

153 Beispiele in AR / AGR, I 463, Nr. 46.

154 Dies mag der Hintergrund sein von AR / AGR, I 463, Nr. 5: Belgisch Inlichtingsbureau voor Krijgsgevangenen en Geïnterneerden, Hulpkantoor van Sint-Truiden, Sint-Truiden, an Mijnheer F[ernand] Cordy, Voorzitter van het Belgisch Hulpcomiteit Giessen, vom



*Belgische Soldaten niederländischer Sprache, so genannte „Flamen“ im Lager Gießen  
(StdtA Gießen, 84-248)*

In Beuern – heute ein Stadtteil von Buseck bei Gießen – führte der Steinhauer und Landwirt Wilhelm Arnold V. ein Tagebuch. Er vermerkte Anfang 1918: „Seit kurzem ist zu dem erkrankten Wilhelm Belloff hier ein Flamländer gekommen. Er spricht ein flämisch-holländisch gefärbtes Deutsch, scheint auch ein ordentlicher Mensch zu sein. Vater und Frau sind durch Sprenggeschosse getötet worden. Er klagt über die Zurücksetzung seiner Landsleute durch die Wallonen und hofft ganz bestimmt auf die zukünftige Selbständigkeit des flandrischen Volkes.“<sup>156</sup>

Der Sprachenstreit wurde selbst in der Kriegsgefangenschaft ausgetragen: „Sehr geehrter Herr Vorsitzender, ich bin jetzt drei Jahre im Lager Gießen, wo das Flämische in Ihrem Hilfsausschuss nichts zählt“, beschwerte sich der Ge-

---

31. August 1917. Es ging um den Kriegsgefangenen Adrien Gustave, der nicht dazu zu bewegen war, Empfangsbestätigungen für sieben ihm zugeschickte Pakete zurückzusenden.

155 De Schaepdriver, *De Groot Oorlog ...*, S. 35: Um die Jahrhundertwende waren noch zehn Prozent der belgischen Rekruten Analphabeten gewesen.

156 Wilhelm Arnold V., *Tagebuch des Wilhelm Arnold V. Beuern von 1914-1923* (Buseck-Beuern: Heimatverein Beuern e.V., 1998), S. 120.

fangene Charles van Hoverbecke aus seinem Arbeitskommando interessanterweise auf Französisch. „Wir zählen nicht so viel wie die Wallonen, denn auf die Briefe, die ich Ihnen sende, schicken Sie mir nie etwas. In drei Monaten habe ich drei Pakete empfangen. Ich sehe, dass die Leute in meiner Baracke mehr erhalten als ich.“<sup>157</sup>

Der Hilfsausschuss bemühte sich, seine Rundschreiben in beiden Sprachen zu verfassen, aber nicht immer erreichte die passende Sprachversion die Gefangenen. Manche Wallonen konnten ein niederländisches Rundschreiben nicht lesen.

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender“, schrieb ein französischer Gefangener aus einem Arbeitskommando in Burgsolms. „Wir haben ihr Rundschreiben Nr. 4 erhalten, das vollständig flämisch verfasst ist. Der Kamerad Charles Soenen ist der einzige Belgier unter uns Franzosen, spricht kein Flämisch und versteht das Schreiben nicht. Ich möchte Sie bitten, es ins Französische zu übersetzen. In der Hoffnung, dass Sie meine Bitte in Betracht ziehen, übermittele ich Ihnen meine besten Grüße.“<sup>158</sup>

Unmittelbar danach ist in den Akten ein Brief des Gefangenen Guillaume Valckenaers abgeheftet: „Sehr geehrter Herr vom Ausschuss, ich möchte Sie fragen, ob es nicht möglich ist, mir auf Flämisch zu schreiben. Ich habe diese Woche wieder einen Brief von Ihnen bekommen, der französisch geschrieben ist, und ich kann kein Französisch lesen. Mein Herr vom Ausschuss, ich grüße Sie.“<sup>159</sup>

Ganz selten sind Briefe wie vom Gefangenen Auguste Lambert: Er bestätigte den Empfang eines Pakets in sehr gutem Zustand mit 1 Päckchen Tabak, 1 Päckchen Grieß, 1 Stück Fett, 1 Stück Seife und 2 Riegeln Schokolade. Dann bedankte er sich „unendlich“ für die Arbeit des Hilfsausschusses.<sup>160</sup>

## Eine Hochschule für die Flamen

Seit 1898 galten in Belgien zwar beide Landessprachen vor dem Gesetz als gleichberechtigt, in der Praxis konnte davon aber keine Rede sein. Die flämischen Nationalisten machten die fortdauernde Diskriminierung vor allem an der Tatsache fest, dass sie an keiner einzigen belgischen Universität auf Niederländisch studieren konnten. 1910 begannen sie eine Kampagne für eine Flämische Hochschule in Gent, in deren Verlauf sie über 100 000 Unterschriften

---

157 AR / AGR, I 463, Nr. 46: Charles van Hoverbecke, Arbeitskommando Nr. 2424 [Gemeinde Eudorf], [ohne Datum].

158 AR / AGR, I 463, Nr. 46: [Name unleserlich], Arbeitskommando Nr. 204 [Hollmann und Co.], Burgsolms, vom 25. November 1917.

159 AR / AGR, I 463, Nr. 46: Guillaume Valckenaers, Arbeitskommando Nr. 2695 [Gemeinde Patersberg], vom 22. November 1917.

160 AR / AGR, I 463, Nr. 46: Auguste Lambert, Arbeitskommando Nr. 965 [Rosenberg], Braubach am Rhein, vom 12. November 1917.



sammelten. Aber die belgische Oberschicht blieb der Meinung, wer unbedingt auf Niederländisch studieren wolle, der solle doch in die Niederlande gehen.<sup>161</sup>

Dies war der Stand der Auseinandersetzung bei Kriegsbeginn, und nach dem Einmarsch schlossen die deutschen Besatzer sämtliche belgischen Universitäten. Ausgerechnet in Gent die Universität wiederzueröffnen, machte eigentlich keinen Sinn, denn Gent lag im Aufmarschgebiet der 4. Armee, also im „Etappengebiet“. Normale Bürger hatten Reiseverbot, sie durften noch nicht einmal mit dem Rest des Landes Briefe wechseln. Das Universitätsgebäude diente als deutsche Kaserne.<sup>162</sup>

Andererseits war den deutschen Besatzer nicht entgangen, dass sie mit der Wiedereröffnung von Gent – diesmal mit Niederländisch als Unterrichtssprache – den flämischen Nationalisten einen lange gehegten Traum erfüllen konnten. Eine ähnliche Aktion – die Eröffnung einer polnischen Universität in Warschau – war aus deutscher Sicht erfolgreich verlaufen.

Schon am 16. Dezember 1914 wies der deutsche Reichskanzler Bethmann-Hollweg seinen Generalgouverneur in Belgien Moritz von Bissing an, die *vervlaamsing* bzw. *vernederlandsing* der Universität Gent in Angriff zu nehmen. Ein böser Witz dabei ist, dass ausgerechnet das Deutsche Reich diesen dem Völkerrecht widersprechenden Eingriff in die inneren Angelegenheiten Belgiens mit dem Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker begründete.<sup>163</sup>

Allerdings fanden sich selbst unter flämischen Nationalisten nicht genügend Kollaborateure, weshalb sich die Besatzer anderswo umtaten, um ein Gründungskollegium für die Universität Gent zusammenzustellen. Der neue Rektor kam aus Luxemburg, verschiedene Professoren ließen sich für gutes Geld aus den Niederlanden anwerben, andere wurden mit einer Stelle für ihren Einsatz bei den Kollaborateuren von *Jong-Vlaanderen* belohnt. Die Behörden vermieden es, Hochschullehrer aus Deutschland zu holen, um den Charakter als „Von-Bissing-Universität“ – wie der belgische Volksmund das Projekt getauft hatte – nicht allzu offensichtlich werden zu lassen.<sup>164</sup> In Gießen fanden sie jedoch jemanden, der die Kriterien erfüllte.

Jan Versluys lehrte hier an der Universität als außeretatmäßiger außerordentlicher Professor für Zoologie. Da er aus den Niederlanden stammte,<sup>165</sup> sprach der mittlerweile eingebürgerte Deutsche<sup>166</sup> fließend Niederländisch. Im Krieg hatte Versluys zunächst in der Presse-Abteilung des stellvertretenden Generalkommandos im XVIII. Armeekorps mit Sitz in Frankfurt gearbeitet. Ein Ergeb-

---

161 De Schaepdriever, *De Groote Oorlog ...*, S. 31-35.

162 *Ibid.*, S. 170f.

163 Schepens, „België in de eerste wereldoorlog ...“, S. 22.

164 De Schaepdriever, *De Groote Oorlog ...*, S. 177.

165 StdtA Gießen, Polizei- und Personenstandskartei: Staatsangehörigkeit Holländer, zugezogen am 5. Oktober 1907 aus Amsterdam; Mann verzogen am 22. Oktober 1916 nach Gent. Die Ehefrau verblieb zunächst in Gießen.

166 „Geen Nederlander“, *Het Volk*, 15. September 1916, S. 2. *Het Volk* war das Organ der niederländischen Arbeiterpartei.

nis war die Aufklärungsschrift *Duitsche Gevangenenkampen* – eine niederländische Übersetzung der deutschen Propandaschrift *Aus deutschen Kriegsgefangenenlagern* –, die von seinem Bruder in Amsterdam verlegt wurde.<sup>167</sup> Auch wurden in der Presse-Abteilung des stellvertretenden Generalkommandos umfangreiche Pressespiegel der niederländischen Presse zusammengestellt,<sup>168</sup> eine Arbeit, die mutmaßlich von Jan Versluys geleistet wurde.

Bereits im Januar 1915 soll Versluys mit dem Ziel, die Flämische Universität zu organisieren, in Gent unterwegs gewesen sein.<sup>169</sup> Am 24. Oktober 1916 wurde die Universität Gent als Flämische Hochschule wiedereröffnet<sup>170</sup> mit Versluys als Professor für Zoologie und Vergleichende Anatomie.<sup>171</sup> Das Ereignis wurde auch für die Propaganda unter den flämischen Kriegsgefangenen in Deutschland ausgeschlachtet.<sup>172</sup>

### Rückkehr aus Waterloo

Das Gießener Infanterie-Regiment Nr. 116, das ja schließlich den Namen des Kaisers trug, war an den Brennpunkten der Westfront eingesetzt worden. Die Namen sind zu Schreckenswörtern geworden: zweimal an der Somme, 1916 bei Verdun und im Winter 1917/18 bei Paschendaele in Flandern.<sup>173</sup> Bei Kriegsende fand sich das Regiment ausgerechnet im belgischen Waterloo wieder. Die Soldaten wählten „auf höheren Befehl“ Soldatenräte; da keine Feldbäckereien mehr anzutreffen waren, mussten sich die Kompanien das Brot selbst backen.

„Das Gepäck wurde durch Gespanne der Einwohner gefahren. Schon zogen auch vereinzelt Belgier und Engländer an der Truppe vorbei, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft kamen und nun der Heimat zustrebten wie wir. [...] Überall

---

167 BA Berlin, R 901, Nr. 71685, Blatt 62: Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft, [Den] Haag, an die Zentralstelle für Auslandsdienst, Berlin, vom 16. Februar 1917; *ibid.*, Blatt 64: Presse-Abteilung, XVIII. Armeekorps, Stellvertretendes Generalkommando, Frankfurt, an Auswärtiges Amt, Berlin, vom 5. April 1917.

168 Zum Beispiel BA Freiburg, RM 5, Nr. 3739, Blatt 84-107, mit einer umfangreichen Dokumentation der Reaktionen in der niederländischen Presse auf die Torpedierung der *Tubantia*.

169 Jules Duesberg, „German Treatment of Belgian Scholars: A Colleague's News of What Has Happened to Professors Pirenne and Fredericq“, *New York Times*, 20. August 1916, S. E2. In diesem Artikel wird Versluys nicht namentlich genannt, sondern von einem „privat-docent of the University of Giessen“ gesprochen. Duesberg war Anatomie-Professor an der Universität Lüttich gewesen. Versluys kann jedoch nicht ständig in Belgien gewesen sein, denn am 17. Juni 1915 hielt er in Gießen einen Vortrag über „Ungezieferplage im Kriege“, siehe „Akademischer Kriegsvortrag“, *Gießener Anzeiger*, 19. Juni 1915.

170 „Die vlämische Universiteit Gent“, *Hochschul-Nachrichten*, Bd. 26, Nr. 12, Heft 312 (1916/17), S. 438.

171 „België: De Gentsche hoogeschool“, *Algemeen Handelsblad*, 11. September 1916, 4-Uhr-Ausgabe, S. 1.

172 G[odfried] R[ooms] „Omtrent de vlaamsche Hoogeschool“, *Onze Taal: Weekbladje voor de vlaamschspreekende krysgesvangenen*, Nr. 45 (Göttingen: 1916), S. 181f.

173 Hiß, *Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm ...*, S. 230.

zeigten die belgischen Dörfer und Städte reichen Flaggenschmuck für die unmittelbar hinter uns marschierenden Truppen des Feindbundes, deren Einzug am folgenden Tage erwartet wurde. Auch unsere Division hatte Offiziere und Mannschaften, Pferde und Wagen mit rotweißen Rosetten und Fähnchen geschmückt. Eine Kompanie marschierte stets als Nachhut hinter dem Troß.<sup>174</sup> Am 24. November überschritten diejenigen, die vom Infanterie-Regiment Nr. 116 übrig geblieben waren, bei Herbestal die deutsche Grenze.

Von den belgischen Kriegsgefangenen waren einzelne bereits vor dem Waffenstillstand freigekommen. Frankreich, Belgien und Deutschland hatten am 26. April 1918 in Bern ein Abkommen über den Austausch von Kriegsgefangenen, die mehr als 18 Monate in Kriegsgefangenschaft verbracht hatten, geschlossen. Dabei sollten belgische Kriegsgefangene nach Frankreich und nicht etwa ins besetzte Belgien entlassen werden.<sup>175</sup> In der Praxis entfaltete dieses Regierungsabkommen vor dem Waffenstillstand kaum noch Wirkung. Gemäß einem weiteren Abkommen wurden kranke Gefangene über die Schweiz ausgetauscht, und so kam beispielsweise der Gefangene Raymond Melchior aus Auvelais tatsächlich aus Gießen frei.<sup>176</sup>

Am 13. November 1918 teilte das Komitee der belgischen Offiziere und Soldaten dem Gießener Hilfsausschuss mit, dass sie sicherlich nicht vor Ablauf von zwei Wochen wegkämen. Am nächsten Tag wurde plötzlich der Abzugsbefehl für denselben Nachmittag drei Uhr erteilt. Die noch vorhandenen Vorräte an Lebensmitteln und Kleidung wurden den zurückbleibenden Franzosen überlassen, die sie auch für diejenigen Belgier verwenden sollten, die noch in Arbeitskommandos festsaßen.<sup>177</sup>

Bei der Rückkehr nach Belgien erhielten die ehemaligen Kriegsgefangenen 30 Tage bezahlten Urlaub und eine Entschädigung von 50 Francs. Das in Deutschland erworbene Lagergeld konnten sie zum Kurs von 1 Mark zu 1,25 belgische Francs umtauschen.<sup>178</sup>

Mindestens ein Kriegsgefangener blieb in Gießen, weil er aus dem belgischen Heer desertiert war. Er nahm eine Liebesbeziehung mit dem Dienstmädchen von Bankdirektor Griebbauer auf und beteiligte sich an krummen Geschäften mit Lebensmitteln, wobei er auch Griebbauer übers Ohr hauen wollte. Ludwig Griebbauer begegnete ihm später als Weißbinder und sorgte sofort für seine Entlassung.<sup>179</sup>

---

174 *Ibid.*, S. 218.

175 Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 136.

176 AR / AGR, I 463, Nr. 6: Heft 1, Abschrift Nr. 97, an Comité National de renseignements et de secours, Namur, vom 13. Juni 1917. Weitere Beispiele siehe *ibid.*, Abschriften Nr. 95 und 99.

177 *Quatrième et dernier rapport ...*, S. 181f.

178 Cool, *Het leven van de Vlaamse krijgsgevangenen in Duitsland ...*, S. 169. Bereits im November 1914 hatten die deutschen Besatzer den Wechselkurs bei 1,25 belgische Franken für eine deutsche Mark festgelegt.

179 UB Gießen, Nachlass Ludwig Griebbauer, Bd. 6, Blatt 142.

Im September 1919 durchquerte ein Transport Deutscher, die aus englischer Kriegsgefangenschaft kamen, Belgien. „Auf der Fahrt durch Belgien hatten sie unter dem jedenfalls aufgehetzten Pöbel sehr zu leiden“, berichtete die Zeitung nach ihrer Ankunft in Gießen. „Sie wurden auf mehr als einer Station mit einem Hagel von Steinen und Eisenmüttern überschüttet, die viele Verwundungen, darunter auch einige schwere, verursachten. Die meist im Gesicht verletzten Gefangenen mußten zum Teil zum Lager gefahren werden.“<sup>180</sup> Es war dasselbe Kriegsgefangenenlager, das inzwischen als „Durchgangslager“ für entlassene deutsche Kriegsgefangene diente.

Zoologieprofessor Jan Versluys wurde vom Assisenhof [Schwurgericht] in Gent zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.<sup>181</sup> Die Flämische Universität blieb ein wunder Punkt der belgischen Nachkriegspolitik. Zwar sagte der König in der ersten Thronrede nach seiner Rückkehr eine flämische Universität in Gent zu, aber es sollte noch bis 1930 dauern, bis der belgische Staat dieses Versprechen einlöste.

Der ehemalige Französisch-Lektor der Universität Lucien Thomas wurde später Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Brüssel. Er soll sich trotz seiner Ausweisung gerne an seine Zeit in Gießen erinnern haben.<sup>182</sup>

Das belgische Dorf Anloy blieb in der Erinnerungskultur der Stadt die 1920er und 30er Jahre hindurch präsent. Jedes Jahr Mitte August hielten die Veteranen des Gießener Infanterie-Regiments Nr. 116 eine „Anloy-Feier“ zum Gedenken an ihre gefallenen Kameraden ab.<sup>183</sup>

---

180 „Aus Stadt und Land: Kriegsgefangenen-Heimkehr“, *Gießener Anzeiger*, 27. September 1919.

181 „Professoren der Vlaamsche Universiteit veroordeeld“, *De Tijd*, 31. Juli 1920, S. 2. Möglicherweise ist das Urteil in Abwesenheit ergangen. In StdtA Gießen, Polizei- und Personenstandskartei, ist vermerkt, Versluys sei am 30. Juli 1919 nach Hilversum gezogen. Es ist unklar, ob sich der Eintrag nur auf die Ehefrau oder auch auf Jan Versluys selbst bezieht.

182 Bach, „Studentisches und wissenschaftliches Leben in Gießen vor 50 Jahren ...“, S. 203.

183 „Ansprache des Oberstleutnants a. D. Stephan bei der Anloy-Feier am 21. 8. 1920“, *Mitteilungen des Vereins der Offiziere des ehemal[igen] Infanterie-Reg[imen]ts Kaiser Wilhelm (2. Groß[erz]zoglich Hess[isches]) Nr. 116*, Bd. 1, Nr. 1 (Gießen: 1920), S. 1 und 8f. Seitdem fanden bis 1939 alljährlich Anloy-Feiern statt mit Ausnahme von 1922 und 1937. 1922 wurde die Feier behördlich verboten und statt dessen eine Gedenktafel für die Gefallenen geweiht, siehe *ibid.*, Nr. 7 (Gießen: Dezember 1922) [hektografiertes Zettel in BA Freiburg, MSG 3, Nr. 2926]. 1937 scheint es aus organisatorischen Gründen keine Anloy-Feier gegeben zu haben, siehe „Zur Anloy-Feier 1937“, *Der 116er: Organ des Verbands des ehem. Infanterie-Regiments Nr. 116 und der Kriegs-Formationen*, Nr. 48 (Gießen: Oktober 1937), S. 1.

## Verwendete Archive:

AR / AGR	<b>Algemeen Rijksarchief / Archives Générales du Royaume</b> (= Belgisches Staatsarchiv, Brüssel)
Bestand I 463	Archief van het Belgisch Hulpcomité in het krijgsgevangenkamp van Giessen (= Archiv des Belgischen Hilfsausschusses im Kriegsgefangenenlager Gießen)
Nr. 1	Aanplakbrieven en omzendbrieven 1917-1918 (= Aushänge und Rundbriefe 1917-1918)
Nr. 3-5	Ingekomen brieven 1916-1918 (= eingetroffene Briefe 1916-1918)
Nr. 6	Brievenboeken 1916-1918 (= Abschriften der Korrespondenz 1916-1918 [ausgewertet wurde eines von vier Heften])
Nr. 9	Staat van de krijgsgevangenen tewerkgesteld in de Arbeidskommando's in de stad Giessen [1917?] <sup>184</sup> (= Liste der in den Arbeitskommandos in der Stadt Gießen beschäftigten Kriegsgefangenen [1917?])
Nr. 16	Staat van de krijgsgevangenen per provincie (= Liste der Kriegsgefangenen nach Provinz)
Nr. 43	Register van de hulpzendingen naar de Arbeidskommando's A-L. januari – april 1917 (= Register der Hilfssendungen an die Arbeitskommandos A-L, Januar-April 1917)
Nr. 44	Register van de hulpzendingen naar de Arbeidskommando's M-Z. januari – april 1917 (= Register der Hilfssendungen an die Arbeitskommandos M-Z, Januar-April 1917)
Nr. 46	Ingekomen brieven van de gevangenen in de Arbeidskommando's mei-oktober 1917 (= Aus den Arbeitskommandos eingegangene Gefangenenbriefe, Mai bis Oktober 1917)
<b>BA Berlin</b>	<b>Bundesarchiv Berlin</b>
Bestand NS 26	Hauptarchiv der NSDAP
Nr. 2195	Gefangenenlager Gießen – Korrespondenz, Gesuche und Tagesbefehle
Bestand R 901	Auswärtiges Amt Teil: Zentralstelle für Auslandsdienst (1919-1923)

---

<sup>184</sup> Zusatz in eckigen Klammern stammt vom Belgischen Staatsarchiv.

Nr. 71685	Aus deutschen Kriegsgefangenenlagern XVIII. A[rmee]-K[orps], Bd. 1: Feb 1916 – Dez 1917
Nr. 84299	Gefangenenlager: Gießen Januar 1917 – Juli 1918
Bestand R 8749	Manganerz GmbH
Nr. 53	Gewerkschaft Gießener Braunsteinbergwerke, Gießen

### **BA Freiburg**

### **Bundesarchiv Freiburg**

Bestand MSG 3	Sammlung Verbandsdruckgut
Nr. 2908	Mitteilungen des Vereins der Offiziere des ehem. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Grossh. Hess.) Nr. 116, Bd. 1: 1920-1922
Nr. 2909	Mitteilungen des Vereins der Offiziere des ehem. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Grossh. Hess.) Nr. 116, Bd. 2: 1924-1944
Nr. 2922	Zeitschrift. Der 116er. – Organ des Verbands des ehem. Infanterie-Regiments Nr. 116 und der Kriegs-Formationen, 1927
Nr. 2926	Mitteilungen des Vereins der Offiziere des ehem. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Grossh. Hess.) Nr. 116, Bd. 3: 1922
Bestand MSG 200	Elsa-Brandström-Gedächtnisarchiv
Nr. 566	Onze Taal
Nr. 969	Eingaben an den Kommandanten
Bestand PH2	Preußisches Kriegsministerium
Nr. 230	Reise des Prof. Dr. Schian an die Westfront zur Information über die evangelische Militärseelsorge im Feld (Kopien aus dem Archiv der Evangelischen Kirche in Deutschland)
Nr. 231	Seelsorge in deutschen Kriegsgefangenenlagern
Bestand RM5	Admiralstab der Marine / Seekriegsleitung der Kaiserlichen Marine
Nr. 3739	„Verschiedenes“, Bd. 1: (1913) März – Juli 1916

### **HWA**

### **Hessisches Wirtschaftsarchiv, Darmstadt**

Abteilung 6	Industrie- und Handelskammer Gießen
Nr. 2391	Nahrungsmittelverordnungen im Rahmen der Kriegswirtschaft

**StdtA Gießen**

Bestand L

Nr. 308

Bestand W

Nr. 20

Abteilung 84:

Nr. 248

**Stadtarchiv Gießen**

Historisches Archiv bis 1918/19

Krieg 1914/19, Kartoffelversorgung

Wieseck

I. Weltkrieg, Lebensmittelversorgung der Gemeinde Wieseck  
1917/18

Einzelstücke

Album Kriegsgefangene 2 Theiss

**UB Gießen****Universitätsbibliothek Gießen**

Nachlass Griebbauer